



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943 146 (1935)

82/83 (19.2.1935) Ausgabe B

[urn:nbn:de:bsz:mh40-384051](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-384051)

Neue Mannheimer Zeitung

Verlagsadresse: Mannheimer 7. Mai-Bezirksamt, Drei Ecken
ausgegeben 1.20 RM und 21 Pf. Trichterlein, in anderen Reichsteilen
abgegeben 1.50 RM, dazu die Post 1.00 RM einwärts. Gebühre
Grossdruckerei Mannheimer 7. Mai-Bezirksamt, 12. Kronprinzen-
straße 44, Schweringer Straße 44, Weierstraße 13, Neuhäuser-
straße 1, P. O. Postfach 48, W. Caspary Straße 8, Seidenstraße 1.
Abbestellungen müssen bis Ende März d. J. spätestens 1. April
erfolgen.

Mannheimer General-Anzeiger

Verlag, Schriftleitung u. Hauptgeschäftsstelle: R 1, 4-6, Hauptstrasse; Nummer 24951
Postfach, Konto: Kurierstrasse Nummer 175 00 - Drahtanschrift: Mannheim

Abgabepreis: 13 vom Breite Millimeterzelle 9 Pfennig, 70 mm
breite Textmillimeterzelle 20 Pfennig. Für im voraus zu be-
zahlende Familien- und Gelegenheitsabonnenten besondere Preise.
Abgabe in die Mannheimer-Vertriebs Nr. 2. Bei Abgabe-
verträgen oder Anzeigen wird keinerlei Nachlass gewährt. Keine
Gewähr für Anzeigen in bestimmten Ausgaben, insbesondere für
und für fernmündlich erteilte Aufträge. Verantwortlich Mannheim.

Ausgabe 8 abendliche 1.50 RM im Monat
Sonntagen + 20 Pf. Trichterlein

Dienstag, 19. Februar 1935

146. Jahrgang - Nr. 82/85

Paris und London beraten Deutschlands Antwort

Man wünscht nähere Erklärungen von Deutschland

(Zusammenfassung der R.M.S.)

London, 19. Februar.
Der diplomatische Korrespondent des Daily Telegraph schreibt: Gegenwärtig ist zwischen Paris und London ein diplomatischer Meinungsaustausch über die Antwort der deutschen Regierung auf die englisch-französische Erklärung vom 3. Februar im Gange. Die John Simon hat sich bereits auf Grund seiner ersten Besprechungen eine gewisse Ansicht über die nächsten Schritte, die getan werden müssen, gebildet.
Diese Besprechungen haben, wie erwartet wurde, das nötige Vertrauen geschöpft, das die Regierung in London in die britische Regierung setzt.
Es kann aber nochmals erklärt werden, daß der so weit vorgeschrittene Gedanke, daß Sir John Simon sofort nach Berlin reisen sollte, sich nicht verwirklichen dürfte. Eine Anzahl Erwägungen haben sich zu der Schlussfolgerung geführt, daß diese Reise verfrüht sein würde. Außerdem bedürfte der Wunsch, erst mit vollkommener Billigung Frankreichs und Italiens vorzugehen.
Der diplomatische Korrespondent der Morning Post schreibt: England und Frankreich werden zum zweiten Male an Deutschland herangetreten. Die beiden Regierungen erwidern gegenwärtig die deutsche Antwort, aber Ende der Woche werden sie einen Meinungsaustrausch haben und das nächste Mal werden sie in einer neuen Note an Berlin, London in einer englisch-deutschen Kommunikation zu berichten. Wie bereits angedeutet, sei die deutsche Antwort in allen Punkten zurückhaltend, mit Ausnahme des Postfaktens. Die britische und die französische Regierung wollten nicht gern annehmen, daß diese Zurückhaltung eine Ablehnung bedeute.
Die würden sich beide bemühen, die deutsche Regierung zu veranlassen, sich deutlicher zu erklären und, wenn das Ergebnis der Erklärung negativ sein würde, eine erneute Erwägung herbeizuführen.
Da die Deutschen den Wunsch nach unmittelbarer und zweifelloser Zahlungsbilanz ausdrücken, und da die Franzosen gegen diese Methode nichts einzuwenden hätten, sei es wahrscheinlich, daß früher oder später der Besuch eines deutschen Ministers in London oder eines englischen Ministers in Berlin vereinbart werde. Der Besuch einer Gesandtschaft eines britischen Vertreters nach Deutschland habe in der Möglichkeit einer persönlichen Begegnung mit Herrn Hitler, ohne den kein Verhandlung von irgendwelcher Bedeutung geführt werden könne. Was die Luftfrage anbelangt, so sei die britische Regierung gegenwärtig nicht bereit, sie von dem Rest der vorgeschlagenen Regelung loszulassen.

Deutscher Waren-Export ist die Lösung

Eine Rede Dr. Schacht vor der Automobil-Industrie

Berlin, 19. Febr.
Auf dem vom Reichsverband der Automobil-Industrie veranstalteten „Fest der Arbeit“ im Jos. Meißner-Saal sprach Dr. Schacht eine Rede, in der er zunächst auf die Aufstellung dieses, die ein bereites Zeugnis von der Kaufkraft und dem Kaufwillen der Deutschen abgibt. Wenn der Führer bei dieser Gelegenheit eindringlich die Erfolge der letzten zwei Jahre auf diesem Gebiet hervorhebt und Worte der Anerkennung für das Geschickte gesunden habe, so werde gerade die Kraftverkehrsindustrie dankbar anerkannt werden müssen, was sie der Förderung durch den Führer verdanke. Der Wiederaufbau dieses Wirtschaftszweiges sei kein ureigenes Werk; er habe die Pläne entworfen und die Wege gewiesen, die diese Ergebnisse ermöglicht hätten. Und er habe durch seine unermüdete Erziehungstätigkeit an dem ganzen deutschen Volk der Kraftverkehrsindustrie den festen Boden geschaffen, auf dem sie nun habe bauen können.
Dr. Schacht ging dann auf die wirtschaftlichen Probleme ein. In allen Zeiten hat Deutschland ein verhältnismäßig hohes Lebensniveau gehabt, weil es einen verhältnismäßig hohen Lebensstandard besaß. Wollte das deutsche Volk auf die von der Weltgemeinschaft getragenen Einrichtungen einer hochentwickelten Kultur verzichten, so würde es sich selbst aufgeben. Und da wir uns selbst nicht aufgeben wollen und das wir wissen, daß wir mit dieser kulturellen Erbschaft nicht nur unserer eigenen, sondern auch der ausländischen Jugend vorbildliche Ziele und Ideale aufstellen, so müssen wir alle jene Maßnahmen ablehnen, die darauf hinauslaufen, durch Herabsetzung unserer Lebenshaltung eine billige Konkurrenz anzubieten.
Neben der Lohnfrage, so führte Dr. Schacht weiter aus, spielt heute die Rohstofffrage auch für die Automobilindustrie eine wesentliche Rolle. Ich möchte nun hier neben der schon reichlich abgetriebenen Kartell-Kauf, noch auch sonst auf die Unwirksamkeit verweisen. Das Amt des Wirtschaftsministers und nicht minder das des Reichs-

Eden über die Luftfrage

Meldung des D.R.V.

London, 19. Februar.
Ein Abgeordneter hatte den Außenminister gefragt, ob er über das geplante Luftabkommen mit Deutschland, Frankreich und Belgien irgendeine weitere Erklärung abgeben könne.
An Stelle des Außenministers erwiderte Lord-Steuernachbar Eden, er könne dem Haus jetzt mitteilen, daß die belgische, die deutsche und die italienische Regierung ihre Ansicht geäußert hätten über die ihnen nach der Londoner Konferenz von der englischen und französischen Regierung unterbreitete Einladung, die den Zweck habe, zu erörtern, ob nicht eine Luftkonvention für West-Europa angedacht werden könne.
Die belgische Regierung, so fuhr Eden fort, hat in einer am 11. Februar veröffentlichten amtlichen Note ihre Bereitwilligkeit zur Teilnahme an dieser Verhandlung mitgeteilt. Die italienische Regierung billigt in einer am 9. Februar veröffentlichten Note die Vorschläge im Grundsatz, vorausgesetzt, daß die Frage der besonderen gemeinsamen Verantwortlichkeit Italien und England gegenüber der Luftfrage im Auge gefaßt werde. Deutschland hat uns in einer am 14. Februar veröffentlichten Antwort mitgeteilt, daß es den Vorschlag begrüße und bereit sei, in Uebereinstimmung mit den anderen Regierungen über Mittel und Wege zum Abschluss einer Konvention zu beraten.
Auf eine weitere Frage teilte Eden mit, daß das Unterhaus über den Gang der Dinge auf dem laufenden gehalten werden würde.

Schwere russische Angriffe gegen England

Meldung des D.R.V.

Moskau, 19. Februar.
Nachdem die „Pravda“ sich in außerordentlich aggressivem Ton zur deutschen Antwort geäußert hat, in der sie ein Zeugnis für den „Wachstum Deutschlands“ (1) enthält, richtet die „Pravda“ nunmehr ihre Angriffe gegen die englische Regierung. Die Tatsache, daß die englische Regierung bereit sei, Deutschland gleichzeitig Gleichberechtigung und Aufrüstung anzugehen, bedeute, Deutschland zu demaskieren und ihm volle Handlungsfreiheit in Ost-Europa einzuräumen. England selbst wäre es, das die Eroberungsgelüste des deutschen Reichs auszuwecken, Rußland, Frankreich und die kleine Entente wären in gleicher Weise durch die englische Politik betroffen.
In Berlin wäre man bei der Abfassung der Antwort auf die Londoner Vorschläge in Uebereinstimmung mit den englischen Wünschen vorgegangen und hoffe nun, daß es Deutschland gemeinsam mit England gelingen werde, Frankreich aus seiner Position zu verdrängen und es dadurch zu schwächen. Die vor allem gegen England gerichteten Angriffe der „Pravda“ schließt diese mit folgender Feststellung: Die Weltverantwortung für die Erhaltung des europäischen Friedens liegt heute bei der englischen Regierung, die unter dem Schein eines englischen Kampfes für den Frieden tatsächlich die Zielsetzung der Friedensfeinde verfolge.

Deutscher Waren-Export ist die Lösung

Eine Rede Dr. Schacht vor der Automobil-Industrie

Berlin, 19. Febr.
Auf dem vom Reichsverband der Automobil-Industrie veranstalteten „Fest der Arbeit“ im Jos. Meißner-Saal sprach Dr. Schacht eine Rede, in der er zunächst auf die Aufstellung dieses, die ein bereites Zeugnis von der Kaufkraft und dem Kaufwillen der Deutschen abgibt. Wenn der Führer bei dieser Gelegenheit eindringlich die Erfolge der letzten zwei Jahre auf diesem Gebiet hervorhebt und Worte der Anerkennung für das Geschickte gesunden habe, so werde gerade die Kraftverkehrsindustrie dankbar anerkannt werden müssen, was sie der Förderung durch den Führer verdanke. Der Wiederaufbau dieses Wirtschaftszweiges sei kein ureigenes Werk; er habe die Pläne entworfen und die Wege gewiesen, die diese Ergebnisse ermöglicht hätten. Und er habe durch seine unermüdete Erziehungstätigkeit an dem ganzen deutschen Volk der Kraftverkehrsindustrie den festen Boden geschaffen, auf dem sie nun habe bauen können.
Dr. Schacht ging dann auf die wirtschaftlichen Probleme ein. In allen Zeiten hat Deutschland ein verhältnismäßig hohes Lebensniveau gehabt, weil es einen verhältnismäßig hohen Lebensstandard besaß. Wollte das deutsche Volk auf die von der Weltgemeinschaft getragenen Einrichtungen einer hochentwickelten Kultur verzichten, so würde es sich selbst aufgeben. Und da wir uns selbst nicht aufgeben wollen und das wir wissen, daß wir mit dieser kulturellen Erbschaft nicht nur unserer eigenen, sondern auch der ausländischen Jugend vorbildliche Ziele und Ideale aufstellen, so müssen wir alle jene Maßnahmen ablehnen, die darauf hinauslaufen, durch Herabsetzung unserer Lebenshaltung eine billige Konkurrenz anzubieten.
Neben der Lohnfrage, so führte Dr. Schacht weiter aus, spielt heute die Rohstofffrage auch für die Automobilindustrie eine wesentliche Rolle. Ich möchte nun hier neben der schon reichlich abgetriebenen Kartell-Kauf, noch auch sonst auf die Unwirksamkeit verweisen. Das Amt des Wirtschaftsministers und nicht minder das des Reichs-

Probleme den Auffassungen über in

Probleme den Auffassungen über in Betracht kommenden Länder, auch Sowjetland, Rechnung getragen werden müsse. In Zusammenhang damit werden die großen Schwierigkeiten, denen man sich im Falle Frankreich gegenübergestellt zu sehen glaubt, nicht übersehen. Dies trifft auch auf die Frage der Bekämpfung des in der amtlichen Mitteilung vorgelegenen Postfaktens mit dem übrigen Teil der in dieser Mitteilung aufgeworfenen Probleme zu.
Aus allen Rednerungen britischer Wortführer geht hervor, daß man sich in London noch keine endgültige Meinung über das Verhältnis des Postfaktens zur Regelung der Währungs- und Sicherheitsfrage gebildet hat.
Man scheint vorzuziehen, eine endgültige Stellungnahme zu dieser Frage von der weiteren Entwicklung der Verhandlungen abhängig zu machen. Bereits jetzt wird darauf hingewiesen, daß auch in den Rednerungen Hindenburg und Simon noch Schluß der Londoner Konferenz im Sinne der amtlichen Mitteilung die Notwendigkeit eines beläugneten Abzuges des Postfaktens unterstrichen wurde. Die Politik der britischen Regierung wird wie aus den Rednerungen nachdrücklich britischer Kreise hervorgeht, hauptsächlich von dem Gesichtspunkt bestimmt, Deutschland vor Ablauf des Oktobers im Vollerwerb zu sehen. Dies wird als der kritische Zeitpunkt betrachtet, da in diesem Monat die deutsche Randlungsbilanz abläuft und Deutschland danach ein für allemal auf dem Weltmarkt heraus ist.

Eine schwedische Stimme über Frankreichs „Enttäuschung“

Stockholm, 19. Februar.

In einem Artikel „Französische Enttäuschung“ über das deutsche Ja“ weist „Stockholm-Tidningen“ u. a. auf die etwas lächerlich anmutende Haltung der französischen Presse hin, die diese zur deutschen Bereitschaft über die in London vorgeschlagene Luftkonvention eingenommen habe. Offenbar beruhe das darauf, daß in der deutschen Antwort nichts zu finden sei, was als Ablehnung des französisch-britischen Planes angesehen werden könne. Es scheint ja, als ob gerade der britische Vize, einer Luftkonvention beizutreten, die öffentliche Meinung in Frankreich beunruhige, mit beiden Füßen auf dem Boden der Tatsachen zu bleiben.
Wir brauchen den Außenminister und wünschen uns aus ihm befohlen.
Selbst wenn wir uns diese oder jene neue Verhältnisse aus eigenem Schicksal können, so spielen doch auch hier die Frage der Wirtschaftlichkeit eine entscheidende Rolle. Darum wird man immer gern die Naturgüter, die Welt der Welt geschenkt hat, dort kaufen, wo man bereit ist, für diese andere Produkte abzugeben.
Viel allgemeiner volkswirtschaftliche Grundgedanke hat im Laufe der Geschichte an seiner inneren Kraft nichts verloren, aber seine praktische Anwendung ist in einem erheblichen Teil unmöglich geworden durch die sinnlose politische Verschwendung, die der Krieg und die Friedensabstufung gebracht haben. Man möchte zwar den Schuldendienst in Dollars bezahlt erhalten, aber keine Ware von Deutschland kaufen, ja, im Gegenteil noch überdies Ware nach Deutschland verkaufen.
Es kann deshalb gar nicht oft genug wiederholt werden, daß Deutschland während ist, die eingegangenen Schuldverpflichtungen zu zahlen, dies aber nur mit Wertschöpfen tun kann, ebenso wie es während ist, Rohstoffe vom Ausland gegen keine Freizugaberechtigung zu erwerben, daß es aber ohne Wertschöpfen nicht kaufen kann.
In diesem Zusammenhang, deutsche Ware im Ausland abzugeben, um den Rohstoffbedarf und die Zahlung des Schuldendienstes zu ermöglichen, spielt die deutsche Automobilindustrie eine wesentliche Rolle. Ich kann nicht eindringlich genug, auch vor Ihnen, meine Herren, darauf hinweisen, daß Sie Ihren Export steigern müssen, wenn Sie eine ungeschwächte Weiterentwicklung Ihrer Industrie gewährleisten können wollen.
Das ungeheure Volumen, das unser Führer in das Dritte Reich hineintragen hat, darf nicht im Hintergedanken vergraben werden. Wir wollen die Schwere unserer Aufgabe über der Freude des wirtschaftlichen Kampfes, den wir kämpfen, nicht vergessen. Wir können diesen Schwierigkeiten auch ruhig ins Auge sehen, denn wir wissen, daß unser Rücken das Weltgenie in sich trägt.

Heute Ministerrat in Paris

Paris, 19. Februar.

Im heutigen Ministerrat wird Außenminister Laval den französisch-englischen Meinungsaustrausch über die deutsche Antwort auf die Londoner Vorschläge vom 3. Februar d. J. zur Kenntnis bringen.
Die „Matin“ berichtet, wird Laval auch den Entwurf der Antwort befehlen, die England und Frankreich gemeinsam auf die letzte deutsche Mitteilung abzugeben gedenken. Der französische Botschafter in London, Corbin, hat eine längere Unterredung mit Sir John Simon gehabt. Der diplomatische Meinungsaustrausch zwischen England und Frankreich soll fortgesetzt werden.

Deutscher Waren-Export ist die Lösung

Eine Rede Dr. Schacht vor der Automobil-Industrie

Berlin, 19. Febr.
Auf dem vom Reichsverband der Automobil-Industrie veranstalteten „Fest der Arbeit“ im Jos. Meißner-Saal sprach Dr. Schacht eine Rede, in der er zunächst auf die Aufstellung dieses, die ein bereites Zeugnis von der Kaufkraft und dem Kaufwillen der Deutschen abgibt. Wenn der Führer bei dieser Gelegenheit eindringlich die Erfolge der letzten zwei Jahre auf diesem Gebiet hervorhebt und Worte der Anerkennung für das Geschickte gesunden habe, so werde gerade die Kraftverkehrsindustrie dankbar anerkannt werden müssen, was sie der Förderung durch den Führer verdanke. Der Wiederaufbau dieses Wirtschaftszweiges sei kein ureigenes Werk; er habe die Pläne entworfen und die Wege gewiesen, die diese Ergebnisse ermöglicht hätten. Und er habe durch seine unermüdete Erziehungstätigkeit an dem ganzen deutschen Volk der Kraftverkehrsindustrie den festen Boden geschaffen, auf dem sie nun habe bauen können.
Dr. Schacht ging dann auf die wirtschaftlichen Probleme ein. In allen Zeiten hat Deutschland ein verhältnismäßig hohes Lebensniveau gehabt, weil es einen verhältnismäßig hohen Lebensstandard besaß. Wollte das deutsche Volk auf die von der Weltgemeinschaft getragenen Einrichtungen einer hochentwickelten Kultur verzichten, so würde es sich selbst aufgeben. Und da wir uns selbst nicht aufgeben wollen und das wir wissen, daß wir mit dieser kulturellen Erbschaft nicht nur unserer eigenen, sondern auch der ausländischen Jugend vorbildliche Ziele und Ideale aufstellen, so müssen wir alle jene Maßnahmen ablehnen, die darauf hinauslaufen, durch Herabsetzung unserer Lebenshaltung eine billige Konkurrenz anzubieten.
Neben der Lohnfrage, so führte Dr. Schacht weiter aus, spielt heute die Rohstofffrage auch für die Automobilindustrie eine wesentliche Rolle. Ich möchte nun hier neben der schon reichlich abgetriebenen Kartell-Kauf, noch auch sonst auf die Unwirksamkeit verweisen. Das Amt des Wirtschaftsministers und nicht minder das des Reichs-

Probleme den Auffassungen über in

Probleme den Auffassungen über in Betracht kommenden Länder, auch Sowjetland, Rechnung getragen werden müsse. In Zusammenhang damit werden die großen Schwierigkeiten, denen man sich im Falle Frankreich gegenübergestellt zu sehen glaubt, nicht übersehen. Dies trifft auch auf die Frage der Bekämpfung des in der amtlichen Mitteilung vorgelegenen Postfaktens mit dem übrigen Teil der in dieser Mitteilung aufgeworfenen Probleme zu.
Aus allen Rednerungen britischer Wortführer geht hervor, daß man sich in London noch keine endgültige Meinung über das Verhältnis des Postfaktens zur Regelung der Währungs- und Sicherheitsfrage gebildet hat.
Man scheint vorzuziehen, eine endgültige Stellungnahme zu dieser Frage von der weiteren Entwicklung der Verhandlungen abhängig zu machen. Bereits jetzt wird darauf hingewiesen, daß auch in den Rednerungen Hindenburg und Simon noch Schluß der Londoner Konferenz im Sinne der amtlichen Mitteilung die Notwendigkeit eines beläugneten Abzuges des Postfaktens unterstrichen wurde. Die Politik der britischen Regierung wird wie aus den Rednerungen nachdrücklich britischer Kreise hervorgeht, hauptsächlich von dem Gesichtspunkt bestimmt, Deutschland vor Ablauf des Oktobers im Vollerwerb zu sehen. Dies wird als der kritische Zeitpunkt betrachtet, da in diesem Monat die deutsche Randlungsbilanz abläuft und Deutschland danach ein für allemal auf dem Weltmarkt heraus ist.

Eine schwedische Stimme über Frankreichs „Enttäuschung“

Stockholm, 19. Februar.

In einem Artikel „Französische Enttäuschung“ über das deutsche Ja“ weist „Stockholm-Tidningen“ u. a. auf die etwas lächerlich anmutende Haltung der französischen Presse hin, die diese zur deutschen Bereitschaft über die in London vorgeschlagene Luftkonvention eingenommen habe. Offenbar beruhe das darauf, daß in der deutschen Antwort nichts zu finden sei, was als Ablehnung des französisch-britischen Planes angesehen werden könne. Es scheint ja, als ob gerade der britische Vize, einer Luftkonvention beizutreten, die öffentliche Meinung in Frankreich beunruhige, mit beiden Füßen auf dem Boden der Tatsachen zu bleiben.
Wir brauchen den Außenminister und wünschen uns aus ihm befohlen.
Selbst wenn wir uns diese oder jene neue Verhältnisse aus eigenem Schicksal können, so spielen doch auch hier die Frage der Wirtschaftlichkeit eine entscheidende Rolle. Darum wird man immer gern die Naturgüter, die Welt der Welt geschenkt hat, dort kaufen, wo man bereit ist, für diese andere Produkte abzugeben.
Viel allgemeiner volkswirtschaftliche Grundgedanke hat im Laufe der Geschichte an seiner inneren Kraft nichts verloren, aber seine praktische Anwendung ist in einem erheblichen Teil unmöglich geworden durch die sinnlose politische Verschwendung, die der Krieg und die Friedensabstufung gebracht haben. Man möchte zwar den Schuldendienst in Dollars bezahlt erhalten, aber keine Ware von Deutschland kaufen, ja, im Gegenteil noch überdies Ware nach Deutschland verkaufen.
Es kann deshalb gar nicht oft genug wiederholt werden, daß Deutschland während ist, die eingegangenen Schuldverpflichtungen zu zahlen, dies aber nur mit Wertschöpfen tun kann, ebenso wie es während ist, Rohstoffe vom Ausland gegen keine Freizugaberechtigung zu erwerben, daß es aber ohne Wertschöpfen nicht kaufen kann.
In diesem Zusammenhang, deutsche Ware im Ausland abzugeben, um den Rohstoffbedarf und die Zahlung des Schuldendienstes zu ermöglichen, spielt die deutsche Automobilindustrie eine wesentliche Rolle. Ich kann nicht eindringlich genug, auch vor Ihnen, meine Herren, darauf hinweisen, daß Sie Ihren Export steigern müssen, wenn Sie eine ungeschwächte Weiterentwicklung Ihrer Industrie gewährleisten können wollen.
Das ungeheure Volumen, das unser Führer in das Dritte Reich hineintragen hat, darf nicht im Hintergedanken vergraben werden. Wir wollen die Schwere unserer Aufgabe über der Freude des wirtschaftlichen Kampfes, den wir kämpfen, nicht vergessen. Wir können diesen Schwierigkeiten auch ruhig ins Auge sehen, denn wir wissen, daß unser Rücken das Weltgenie in sich trägt.

Heute Ministerrat in Paris

Paris, 19. Februar.

Im heutigen Ministerrat wird Außenminister Laval den französisch-englischen Meinungsaustrausch über die deutsche Antwort auf die Londoner Vorschläge vom 3. Februar d. J. zur Kenntnis bringen.
Die „Matin“ berichtet, wird Laval auch den Entwurf der Antwort befehlen, die England und Frankreich gemeinsam auf die letzte deutsche Mitteilung abzugeben gedenken. Der französische Botschafter in London, Corbin, hat eine längere Unterredung mit Sir John Simon gehabt. Der diplomatische Meinungsaustrausch zwischen England und Frankreich soll fortgesetzt werden.

Deutscher Waren-Export ist die Lösung

Eine Rede Dr. Schacht vor der Automobil-Industrie

Berlin, 19. Febr.
Auf dem vom Reichsverband der Automobil-Industrie veranstalteten „Fest der Arbeit“ im Jos. Meißner-Saal sprach Dr. Schacht eine Rede, in der er zunächst auf die Aufstellung dieses, die ein bereites Zeugnis von der Kaufkraft und dem Kaufwillen der Deutschen abgibt. Wenn der Führer bei dieser Gelegenheit eindringlich die Erfolge der letzten zwei Jahre auf diesem Gebiet hervorhebt und Worte der Anerkennung für das Geschickte gesunden habe, so werde gerade die Kraftverkehrsindustrie dankbar anerkannt werden müssen, was sie der Förderung durch den Führer verdanke. Der Wiederaufbau dieses Wirtschaftszweiges sei kein ureigenes Werk; er habe die Pläne entworfen und die Wege gewiesen, die diese Ergebnisse ermöglicht hätten. Und er habe durch seine unermüdete Erziehungstätigkeit an dem ganzen deutschen Volk der Kraftverkehrsindustrie den festen Boden geschaffen, auf dem sie nun habe bauen können.
Dr. Schacht ging dann auf die wirtschaftlichen Probleme ein. In allen Zeiten hat Deutschland ein verhältnismäßig hohes Lebensniveau gehabt, weil es einen verhältnismäßig hohen Lebensstandard besaß. Wollte das deutsche Volk auf die von der Weltgemeinschaft getragenen Einrichtungen einer hochentwickelten Kultur verzichten, so würde es sich selbst aufgeben. Und da wir uns selbst nicht aufgeben wollen und das wir wissen, daß wir mit dieser kulturellen Erbschaft nicht nur unserer eigenen, sondern auch der ausländischen Jugend vorbildliche Ziele und Ideale aufstellen, so müssen wir alle jene Maßnahmen ablehnen, die darauf hinauslaufen, durch Herabsetzung unserer Lebenshaltung eine billige Konkurrenz anzubieten.
Neben der Lohnfrage, so führte Dr. Schacht weiter aus, spielt heute die Rohstofffrage auch für die Automobilindustrie eine wesentliche Rolle. Ich möchte nun hier neben der schon reichlich abgetriebenen Kartell-Kauf, noch auch sonst auf die Unwirksamkeit verweisen. Das Amt des Wirtschaftsministers und nicht minder das des Reichs-

Probleme den Auffassungen über in

Probleme den Auffassungen über in Betracht kommenden Länder, auch Sowjetland, Rechnung getragen werden müsse. In Zusammenhang damit werden die großen Schwierigkeiten, denen man sich im Falle Frankreich gegenübergestellt zu sehen glaubt, nicht übersehen. Dies trifft auch auf die Frage der Bekämpfung des in der amtlichen Mitteilung vorgelegenen Postfaktens mit dem übrigen Teil der in dieser Mitteilung aufgeworfenen Probleme zu.
Aus allen Rednerungen britischer Wortführer geht hervor, daß man sich in London noch keine endgültige Meinung über das Verhältnis des Postfaktens zur Regelung der Währungs- und Sicherheitsfrage gebildet hat.
Man scheint vorzuziehen, eine endgültige Stellungnahme zu dieser Frage von der weiteren Entwicklung der Verhandlungen abhängig zu machen. Bereits jetzt wird darauf hingewiesen, daß auch in den Rednerungen Hindenburg und Simon noch Schluß der Londoner Konferenz im Sinne der amtlichen Mitteilung die Notwendigkeit eines beläugneten Abzuges des Postfaktens unterstrichen wurde. Die Politik der britischen Regierung wird wie aus den Rednerungen nachdrücklich britischer Kreise hervorgeht, hauptsächlich von dem Gesichtspunkt bestimmt, Deutschland vor Ablauf des Oktobers im Vollerwerb zu sehen. Dies wird als der kritische Zeitpunkt betrachtet, da in diesem Monat die deutsche Randlungsbilanz abläuft und Deutschland danach ein für allemal auf dem Weltmarkt heraus ist.

Deutscher Waren-Export ist die Lösung

Eine Rede Dr. Schacht vor der Automobil-Industrie

Berlin, 19. Febr.
Auf dem vom Reichsverband der Automobil-Industrie veranstalteten „Fest der Arbeit“ im Jos. Meißner-Saal sprach Dr. Schacht eine Rede, in der er zunächst auf die Aufstellung dieses, die ein bereites Zeugnis von der Kaufkraft und dem Kaufwillen der Deutschen abgibt. Wenn der Führer bei dieser Gelegenheit eindringlich die Erfolge der letzten zwei Jahre auf diesem Gebiet hervorhebt und Worte der Anerkennung für das Geschickte gesunden habe, so werde gerade die Kraftverkehrsindustrie dankbar anerkannt werden müssen, was sie der Förderung durch den Führer verdanke. Der Wiederaufbau dieses Wirtschaftszweiges sei kein ureigenes Werk; er habe die Pläne entworfen und die Wege gewiesen, die diese Ergebnisse ermöglicht hätten. Und er habe durch seine unermüdete Erziehungstätigkeit an dem ganzen deutschen Volk der Kraftverkehrsindustrie den festen Boden geschaffen, auf dem sie nun habe bauen können.
Dr. Schacht ging dann auf die wirtschaftlichen Probleme ein. In allen Zeiten hat Deutschland ein verhältnismäßig hohes Lebensniveau gehabt, weil es einen verhältnismäßig hohen Lebensstandard besaß. Wollte das deutsche Volk auf die von der Weltgemeinschaft getragenen Einrichtungen einer hochentwickelten Kultur verzichten, so würde es sich selbst aufgeben. Und da wir uns selbst nicht aufgeben wollen und das wir wissen, daß wir mit dieser kulturellen Erbschaft nicht nur unserer eigenen, sondern auch der ausländischen Jugend vorbildliche Ziele und Ideale aufstellen, so müssen wir alle jene Maßnahmen ablehnen, die darauf hinauslaufen, durch Herabsetzung unserer Lebenshaltung eine billige Konkurrenz anzubieten.
Neben der Lohnfrage, so führte Dr. Schacht weiter aus, spielt heute die Rohstofffrage auch für die Automobilindustrie eine wesentliche Rolle. Ich möchte nun hier neben der schon reichlich abgetriebenen Kartell-Kauf, noch auch sonst auf die Unwirksamkeit verweisen. Das Amt des Wirtschaftsministers und nicht minder das des Reichs-

Probleme den Auffassungen über in

Probleme den Auffassungen über in Betracht kommenden Länder, auch Sowjetland, Rechnung getragen werden müsse. In Zusammenhang damit werden die großen Schwierigkeiten, denen man sich im Falle Frankreich gegenübergestellt zu sehen glaubt, nicht übersehen. Dies trifft auch auf die Frage der Bekämpfung des in der amtlichen Mitteilung vorgelegenen Postfaktens mit dem übrigen Teil der in dieser Mitteilung aufgeworfenen Probleme zu.
Aus allen Rednerungen britischer Wortführer geht hervor, daß man sich in London noch keine endgültige Meinung über das Verhältnis des Postfaktens zur Regelung der Währungs- und Sicherheitsfrage gebildet hat.
Man scheint vorzuziehen, eine endgültige Stellungnahme zu dieser Frage von der weiteren Entwicklung der Verhandlungen abhängig zu machen. Bereits jetzt wird darauf hingewiesen, daß auch in den Rednerungen Hindenburg und Simon noch Schluß der Londoner Konferenz im Sinne der amtlichen Mitteilung die Notwendigkeit eines beläugneten Abzuges des Postfaktens unterstrichen wurde. Die Politik der britischen Regierung wird wie aus den Rednerungen nachdrücklich britischer Kreise hervorgeht, hauptsächlich von dem Gesichtspunkt bestimmt, Deutschland vor Ablauf des Oktobers im Vollerwerb zu sehen. Dies wird als der kritische Zeitpunkt betrachtet, da in diesem Monat die deutsche Randlungsbilanz abläuft und Deutschland danach ein für allemal auf dem Weltmarkt heraus ist.

Eine schwedische Stimme über Frankreichs „Enttäuschung“

Stockholm, 19. Februar.

In einem Artikel „Französische Enttäuschung“ über das deutsche Ja“ weist „Stockholm-Tidningen“ u. a. auf die etwas lächerlich anmutende Haltung der französischen Presse hin, die diese zur deutschen Bereitschaft über die in London vorgeschlagene Luftkonvention eingenommen habe. Offenbar beruhe das darauf, daß in der deutschen Antwort nichts zu finden sei, was als Ablehnung des französisch-britischen Planes angesehen werden könne. Es scheint ja, als ob gerade der britische Vize, einer Luftkonvention beizutreten, die öffentliche Meinung in Frankreich beunruhige, mit beiden Füßen auf dem Boden der Tatsachen zu bleiben.
Wir brauchen den Außenminister und wünschen uns aus ihm befohlen.
Selbst wenn wir uns diese oder jene neue Verhältnisse aus eigenem Schicksal können, so spielen doch auch hier die Frage der Wirtschaftlichkeit eine entscheidende Rolle. Darum wird man immer gern die Naturgüter, die Welt der Welt geschenkt hat, dort kaufen, wo man bereit ist, für diese andere Produkte abzugeben.
Viel allgemeiner volkswirtschaftliche Grundgedanke hat im Laufe der Geschichte an seiner inneren Kraft nichts verloren, aber seine praktische Anwendung ist in einem erheblichen Teil unmöglich geworden durch die sinnlose politische Verschwendung, die der Krieg und die Friedensabstufung gebracht haben. Man möchte zwar den Schuldendienst in Dollars bezahlt erhalten, aber keine Ware von Deutschland kaufen, ja, im Gegenteil noch überdies Ware nach Deutschland verkaufen.
Es kann deshalb gar nicht oft genug wiederholt werden, daß Deutschland während ist, die eingegangenen Schuldverpflichtungen zu zahlen, dies aber nur mit Wertschöpfen tun kann, ebenso wie es während ist, Rohstoffe vom Ausland gegen keine Freizugaberechtigung zu erwerben, daß es aber ohne Wertschöpfen nicht kaufen kann.
In diesem Zusammenhang, deutsche Ware im Ausland abzugeben, um den Rohstoffbedarf und die Zahlung des Schuldendienstes zu ermöglichen, spielt die deutsche Automobilindustrie eine wesentliche Rolle. Ich kann nicht eindringlich genug, auch vor Ihnen, meine Herren, darauf hinweisen, daß Sie Ihren Export steigern müssen, wenn Sie eine ungeschwächte Weiterentwicklung Ihrer Industrie gewährleisten können wollen.
Das ungeheure Volumen, das unser Führer in das Dritte Reich hineintragen hat, darf nicht im Hintergedanken vergraben werden. Wir wollen die Schwere unserer Aufgabe über der Freude des wirtschaftlichen Kampfes, den wir kämpfen, nicht vergessen. Wir können diesen Schwierigkeiten auch ruhig ins Auge sehen, denn wir wissen, daß unser Rücken das Weltgenie in sich trägt.

Heute Ministerrat in Paris

Paris, 19. Februar.

Im heutigen Ministerrat wird Außenminister Laval den französisch-englischen Meinungsaustrausch über die deutsche Antwort auf die Londoner Vorschläge vom 3. Februar d. J. zur Kenntnis bringen.
Die „Matin“ berichtet, wird Laval auch den Entwurf der Antwort befehlen, die England und Frankreich gemeinsam auf die letzte deutsche Mitteilung abzugeben gedenken. Der französische Botschafter in London, Corbin, hat eine längere Unterredung mit Sir John Simon gehabt. Der diplomatische Meinungsaustrausch zwischen England und Frankreich soll fortgesetzt werden.

Deutscher Waren-Export ist die Lösung

Eine Rede Dr. Schacht vor der Automobil-Industrie

Berlin, 19. Febr.
Auf dem vom Reichsverband der Automobil-Industrie veranstalteten „Fest der Arbeit“ im Jos. Meißner-Saal sprach Dr. Schacht eine Rede, in der er zunächst auf die Aufstellung dieses, die ein bereites Zeugnis von der Kaufkraft und dem Kaufwillen der Deutschen abgibt. Wenn der Führer bei dieser Gelegenheit eindringlich die Erfolge der letzten zwei Jahre auf diesem Gebiet hervorhebt und Worte der Anerkennung für das Geschickte gesunden habe, so werde gerade die Kraftverkehrsindustrie dankbar anerkannt werden müssen, was sie der Förderung durch den Führer verdanke. Der Wiederaufbau dieses Wirtschaftszweiges sei kein ureigenes Werk; er habe die Pläne entworfen und die Wege gewiesen, die diese Ergebnisse ermöglicht hätten. Und er habe durch seine unermüdete Erziehungstätigkeit an dem ganzen deutschen Volk der Kraftverkehrsindustrie den festen Boden geschaffen, auf dem sie nun habe bauen können.
Dr. Schacht ging dann auf die wirtschaftlichen Probleme ein. In allen Zeiten hat Deutschland ein verhältnismäßig hohes Lebensniveau gehabt, weil es einen verhältnismäßig hohen Lebensstandard besaß. Wollte das deutsche Volk auf die von der Weltgemeinschaft getragenen Einrichtungen einer hochentwickelten Kultur verzichten, so würde es sich selbst aufgeben. Und da wir uns selbst nicht aufgeben wollen und das wir wissen, daß wir mit dieser kulturellen Erbschaft nicht nur unserer eigenen, sondern auch der ausländischen Jugend vorbildliche Ziele und Ideale aufstellen, so müssen wir alle jene Maßnahmen ablehnen, die darauf hinauslaufen, durch Herabsetzung unserer Lebenshaltung eine billige Konkurrenz anzubieten.
Neben der Lohnfrage, so führte Dr. Schacht weiter aus, spielt heute die Rohstofffrage auch für die Automobilindustrie eine wesentliche Rolle. Ich möchte nun hier neben der schon reichlich abgetriebenen Kartell-Kauf, noch auch sonst auf die Unwirksamkeit verweisen. Das Amt des Wirtschaftsministers und nicht minder das des Reichs-

Probleme den Auffassungen über in

Probleme den Auffassungen über in Betracht kommenden Länder, auch Sowjetland, Rechnung getragen werden müsse. In Zusammenhang damit werden die großen Schwierigkeiten, denen man sich im Falle Frankreich gegenübergestellt zu sehen glaubt, nicht übersehen. Dies trifft auch auf die Frage der Bekämpfung des in der amtlichen Mitteilung vorgelegenen Postfaktens mit dem übrigen Teil der in dieser Mitteilung aufgeworfenen Probleme zu.
Aus allen Rednerungen britischer Wortführer geht hervor, daß man sich in London noch keine endgültige Meinung über das Verhältnis des Postfaktens zur Regelung der Währungs- und Sicherheitsfrage gebildet hat.
Man scheint vorzuziehen, eine endgültige Stellungnahme zu dieser Frage von der weiteren Entwicklung der Verhandlungen abhängig zu machen. Bereits jetzt wird darauf hingewiesen, daß auch in den Rednerungen Hindenburg und Simon noch Schluß der Londoner Konferenz im Sinne der amtlichen Mitteilung die Notwendigkeit eines beläugneten Abzuges des Postfaktens unterstrichen wurde. Die Politik der britischen Regierung wird wie aus den Rednerungen nachdrücklich britischer Kreise hervorgeht, hauptsächlich von dem Gesichtspunkt bestimmt, Deutschland vor Ablauf des Oktobers im Vollerwerb zu sehen. Dies wird als der kritische Zeitpunkt betrachtet, da in diesem Monat die deutsche Randlungsbilanz abläuft und Deutschland danach ein für allemal auf dem Weltmarkt heraus ist.

Ein der Zollgrenze um Mitternacht

Meldung des D.R.B.

— Saarbrücken, 18. Februar.

Zur mitternächtlichen Stunde ist heute die neue französisch-deutsche Zollgrenze erreicht worden. 200 deutsche Zollbeamte haben an zahlreichen Grenzstellen nach Frankreich ihren Platz angetreten. Auf der Straße von Saarbrücken nach Metz herrschte heute noch ein ungewöhnlich reger Verkehr. Tausende waren betrauert, um Jengen zu sein, wie die Grenzstelle an der Goldenen Brücke ihrer Bestimmung übergeben wurde. Die Deutsche Front hatte einen eindrucksvollen Aufmarsch veranstaltet, dem sich unzählige Schaulustige angeschlossen hatten. Vor dem vorläufigen Zollhaus, das einstweilen noch aus einer einfachen Bretterwand besteht, haben sich zahlreiche Zollbeamte versammelt, die an dieser wichtigsten und verkehrsreichsten Grenzstelle Dienst tun sollen. Als Vertreter der Reichsregierung übernahm Wehrmarschall v. Koenig vom Reichsministerium am 12 Uhr feierlich die neue Zollstelle ihrer Bestimmung.

Um 100 Meter weiter waren die französischen Grenzposten aufgestellt, in deren Verteilung sich gerade mobile befind. Unablässig erging sich die Menge zwischen den beiden Zollstationen, um interessiert zuzusehen, als die ersten Autos die neue Zollgrenze passierten und sofort von den Beamten genau untersucht wurden. Erst langsam verzog sich die Menge.

Zwei Todesopfer des Sturmwetters

— Berlin, 18. Febr. Der orkanartige Sturm, von dem sich Deutschland in der Nacht zum Sonntag und während des Sonntages heimgesucht wurde, hat außer zahlreichen Toten und Verletzten auch zwei Todesopfer gefordert. In Pörschau wurde am Sonntag vormittag eine Verfallene auf dem Weg von einem verfallenen Amerikaner erschlagen.

Bei Halle wurde ein fünfjähriger Junge, der auf einer Wiese am Stadtrand abgetriebenes Rindfleisch sammelte, von einem umherschreitenden Baum getroffen und getötet.

In der Domschloß-Kolonie im Mühlheimer Stadtteil Schützen wurden 10 hässliche Verwundungen angetroffen, die 30 Familien mit etwa 200 Personen zum großen Teil wohnungslos geworden sind. Zwei Personen mussten mit Verwundungen ins Krankenhaus gebracht werden. — Im Thüringer Wald war der Polizeibeamter von Friedberg nach Frierberg umschlagen, da die Straße von etwa 70 vom Sturm gelösten Bäumen gesperrt war. — Im Bezirk der Reichsbahn-Direktion Dresden wurden durch den Sturm verschiedene Anlagen im Jagdrecht zerstört.

Zwei weibliche Landesverräter hingerichtet

(Fortsetzung der R.M.Z.)

© Berlin, 18. Februar.

Der Volksgerichtshof des Deutschen Reiches hat heute Urteil vom 18. Februar 1945 gegen Verurteilte militärischer Geheimnisse die geschiedene Renita v. Jallenshan geb. v. Jallenshan-Königsberg und die Renate v. Kagmer, beide aus Berlin, zum Tode verurteilt. Außerdem wurde wegen des gleichen Verbrechens gegen den politischen Staatsanwalter Georg v. Soosowitsch und die Frau v. Jena auf Lebenslängliches Zuchthaus erkannt.

Das Urteil gegen von Jallenshan und von Kagmer ist, nachdem der Führer und Reichsführer von seinem Begnadigungsrecht keinen Gebrauch gemacht hat, heute früh vollstreckt worden.

Die Außenpolitik der USA

Sie beruht auf vier Säulen — Staatssekretär Hull gibt wichtige Aufschlüsse

Meldung des D.R.B.

— New York, 17. Februar.

Staatssekretär Hull hielt vor dem kanadischen Klub in New York eine politische Ansprache, der aus mehreren Gründen große Bedeutung zukommt. Es ist die erste gründliche Erklärung über die amerikanische Außenpolitik seit längerer Zeit, insbesondere seit der Kündigung des Washingtoner Atlantikpakt durch Japan. Hull wählte mit Vorbedacht die kanadische Vereinigung, um seine und seines Erbes Außenpolitik zu verdeutlichen. Er teilte zum erstenmal die gegenwärtige amerikanische Außenpolitik in vier deutlich getrennte Gruppen ein, deren jeder gegenüber er eine verschiedene Haltung einnimmt. An erster Stelle steht für ihn Kanada und gleichzeitig das ganze britische Reich, dem er gleich zu Beginn seiner Rede herzlichste Grüße übermittelte. Er sprach von gemeinsamer Erbschaft und

tiefer Sympathie an die Ideale Frieden, Gerechtigkeit und Freiheit.

Darauf sprach Hull von der gemeinsamen Abhängigkeit und den gemeinsamen Überlieferungen. Scherzhaft erklärte er, wer in Amerika etwas werden wolle, müsse eine kanadische Großmutter haben. Weiterhin sprach er von gemeinsamer Sprache und Kultur und versicherte, daß Amerika seine „splendid isolation“ aufgegeben habe, daß es keinerlei imperialistische Ziele verfolge, sondern in Frieden und Vertrauen mit anderen Völkern zusammenarbeiten wolle.

Die zweite Gruppe ist für ihn Lateinamerika, dem er die Verbände des guten Nachbarn auspricht und freundschaftliche Zusammenarbeit zum gemeinsamen Nutzen wünscht.

Die dritte Gruppe ist Europa, worüber Hull den europäischen Kontinent vertritt. Er teilte mit, daß aus dieser Entfernung das Gewicht der westlichen Kräfte auf der europäischen Karte verschwinde und Europa sich als ein Ganzes darstelle, mit dem Amerika Beziehungen grundsätzlicher Art verfolge. Es handle sich um den politischen und wirtschaftlichen Austausch zwischen den europäischen Ländern, aber es nehme diesen Anteil an dem Frieden und der Stabilität innerhalb Europas, und daher betriebe es sich an den strengen Bestimmungen, diese Ziele zu erreichen oder zu sichern.

Als die vier Säulen dieser Teilnahme bezeichnete Hull erstens den Kellogg-Pakt, zweitens die Neutralitätsgesetze, drittens die Beziehungen zu den Völkern der Mittelmeerregion und viertens die Beziehungen zu den Völkern der Karibik.

trale Rechte zu verzichten und Maßnahmen anderer Nationen gegen einen Angreifer nicht zu durchsetzen, sobald es selbst unabhängig zu der Ansicht gekommen sei, daß der betreffende Staat der Angreifer sei.

Alle diese vier politischen Maßnahmen oder Säulen würden aber, so betonte Hull, zusammenwirken, wenn nicht die technischen Maßnahmen sie hätten und das sei die feste Grundlage allgemeiner Achtung und der Einigung über diese Abmachung.

Das Betreffende müsse anschließend werden, und diese anschließung sei die wesentliche Voraussetzung für Amerikas Mitarbeit an obigen politischen Maßnahmen.

Als letzte Gruppe bezeichnete Hull den Fernen Osten, der Amerika rein geographisch fernstünde, seine ihm aber durch die amerikanischen Besitzungen im Stillen Ozean und durch die geschäftliche Entwicklung sehr nahe geliegt sei. Die Tradition der amerikanischen Fernpolitik sei die offene Tür,

Scharfer Vorstoß Tibor v. Eckhardt gegen Graf Bethlen

Meldung des D.R.B.

— Budapest, 18. Februar.

Der Führer der Partei der kleinen Landwirte, der in der letzten Zeit viel genannte Abgeordnete Tibor v. Eckhardt, hielt am Sonntag in Szentes eine Rede, in der er ungewöhnlich scharfe Angriffe gegen den Grafen Bethlen richtete und insbesondere dem Grafen Bethlen schwere Vorwürfe über die Zeit seiner Regierungszeit als Ministerpräsident machte.

Tibor v. Eckhardt stellte fest, daß die politische, wirtschaftliche und moralische Bilanz des früheren Kabinetts Bethlen in jeder Richtung durchaus ungünstig sei. Graf Bethlen habe sein feines Stütz im Jahre 1901 sein ganzes Vertrauen ausschließlich darauf gesetzt, die Durchführung von gesunden Reformen, vor allen Dingen die Durchführung der Reformen, zu vereiteln. Die Lage sei dadurch gekennzeichnet, daß die Anhänger des öffentlichen geheißen Stimmrechts sich jetzt zusammenschließen hätten, um eine Verbindung mit dem Ministerpräsidenten Szarvasz zu erzielen. Tagelang würde von anderer Seite versucht, die Anhänger der kleinen Landwirtpartei, die die Interessen des ungarischen arbeitenden Volkes vertritt, mit allen Mitteln zu verhindern. Die kleine Landwirtpartei wende sich

also scharf gegen die Korruption, gegen den überwuchernden Einfluß der Banken und der Kartelle in der Politik und in der Presse. Graf Bethlen habe keine moralische Verantwortlichkeit im Lande Politik zu machen, geschweige denn für sich oder einen seiner Verwandten die Macht im Staate anzustreben.

Tibor v. Eckhardt betonte, daß seine Partei eingeschärft auf dem Boden der Verfassung und des Gesetzes stehe. Seine Partei fordere aber von der Regierung Abrechnung mit den reaktionären Kräften, Abschaffung der Stellenansammlung und der Mißwirtschaft sowie Säuberung der Verwaltung. Er habe über alle diese Fragen in der letzten Zeit eingehend mit dem Ministerpräsidenten Szarvasz verhandelt und werde auch in Zukunft weiter mit ihm verhandeln. Der Ministerpräsident Szarvasz sei ein ehrlicher Mann mit den besten Absichten und habe den besten Willen, die Reformen des Landes durchzuführen, aber man finde ihn an der Verwirklichung seines Reformprogramms sehr zu hindern. Eine endgültige Klärung der Lage könne unter den gegen

und dieses sowie die anderen Punkte der amerikanischen Einigung gegenüber. Diese seien in dem großen Vertragswerk niedergelegt, das 1921 in Washington von den Mächten unterzeichnet worden sei und aus Verträgen bestehe, die voneinander abhängen und miteinander verbunden seien. Das Ziel dieser Verträge sei die Erhaltung von Frieden und Stabilität in Ostasien sowie auf dem Stillen Ozean sowie und an diesem Ziel halte die amerikanische Regierung auch heute noch fest. „We“ habe es sich nicht in gewissen Punkten um eine besondere Auflage gehandelt, aber Amerika stehe auf dem Standpunkt, daß jede aufstrebende Nation betreffs Änderung dieser Verträge durch gemeinsame Abmachung so geregelt werden müsse.

daß keine in Ostasien interessierte Nation darunter sei und alle davon, darunter Japan, die diese Verträge durch gemeinsame Abmachung im März 1944 kriegerisch erklärt.

Ruß, Amerika erstrebe Frieden in diesen „vier großen Abteilungen der amerikanischen Außenpolitik“, aber keine pax romana, sondern einen Frieden zwischen Freunden, die ihre Unabhängigkeit nicht gemalt und doch nicht unbedingt feindlichen Haltungen verbanden, sondern friedlichem Gedenken und Rechen in politischer und wirtschaftlicher Zusammenarbeit.

Scharfer Vorstoß Tibor v. Eckhardt gegen Graf Bethlen

wärtigen Umständen nur durch die Auflösung des Parlaments erreicht werden. In den außenpolitischen Fragen betonte Tibor v. Eckhardt, daß die militärische Gleichberechtigung der im Weltkrieg beteiligten Mächte bald verwirklicht sein würde und daß die Verhandlungen über eine friedliche territoriale Realisation im Angriff genommen werden könnten. In den außenpolitischen Fragen müsse jetzt völlige Disziplin der obersten Grundgesetz sein.

Nord und Selbstmord

— Kopenhagen, 17. Febr. Der in Kopenhagen (Preis-Apenrode) wohnende angehende 14-jährige Kolonialist Albin hat in der Nacht zum Sonntag seinen mit 10 Jahre jüngeren Braut während des Schlafes mit einem Beilmesser den Hals durchgeschnitten und sich dann selbst erhängt. Die Tat wurde erst Sonntag abend bemerkt. Da Albin in wirtschaftlich geordneten Verhältnissen lebte, nimmt man an, daß er die furchtbare Tat in einem Anfall nervöser Störung begangen hat, an denen er seit seinen mehrfachen schweren Verwundungen im Weltkrieg litt.

Schweres Verkehrsunfall bei San Sebastian

— Madrid, 17. Febr. In der Nähe von San Sebastian stieß ein Lastkraftwagen mit einem vollbesetzten Personenauto zusammen. Das Unglück forderte vier Tote und zahlreiche Schwerverletzte.

Bombensichere Unterstände längs der englischen Küste

— London, 17. Febr. Die englische Sonntagzeitung „Herald“ meldet, daß zur Zeit an allen strategischen Punkten längs der englischen Küste bombensichere Unterstände erbaut werden. Mehrere dieser Unterstände würden bereits durch englische Bombenangriffe kumbardiert, um ihren Wert und ihre Sicherheit zu prüfen. Falls diese Verluste beträchtlich ausfielen, würden weitere bombensichere Unterstände und Gebäude an militärischen Punkten, wie z. B. bei dem Truppenübungsplatz Aldershot sowie in Colchester, Chatham und Gillingham und an allen wichtigen Flugplätzen errichtet werden. Schließlich sei geplant, in der Nähe des unteren Thameslaufes einen U-Booterichthaus zu errichten, in dem ein ganzes Flottenkommando Platz finden könne.

Der Tod und die Nachbarn / Von Werner Döllers

Sie haben den Rolandwirt hinausgetragen auf den Friedhof und haben seinen Leib der Erde zurückgegeben. Er war alt, der Rolandwirt, an die achtzig Jahre, und doch er starb, bedauert nicht als ein Fall der Ordnung dieser Welt. Etwas anders war es, das mich bis auf Innere antrieb, als der lange Leichenzug an mir vorbeizog, mit der gedrückten Marschkapelle des Kriegsveterans und den vielen hellen und leichten und leichten von den Stangen herabstiegen. Da gingen hinter dem Sarg, eng zusammen, der Dorfshmid und der Müllerbauer, die beiden Nachbarn, und hinter ihnen zwischen die Leute und konnten kaum an sich halten und wackeln nicht, wie sie es denken sollten. Denn lebenswichtig sollte lang mit haben es in diesen Tagen angetreten! Heute man die beiden nicht zusammengehen, lebenswichtig Jahre lang hatten sie einander vorbedacht, Rumur und unanbar, wackelnde Bürger des Trost, Abwehr und Behutsamkeit. Sie waren eine Kameradschaft und blutende Wunde zwischen in der Gemeinschaft des Dorfes, die ohne Trauer und gute Nachbarschaft auf die Dauer nicht sein kann. So waren sie all geworden in Geduld und Streit, ihre Worte waren weiß geworden und ihre Rücken abgeht. Nun gingen sie einträchtig zusammen hinter dem Sarg des Rolandwirts, und in der Erinnerung an das, was in vor wenigen Tagen geschehen und still in mich einschließen hatte, wurde mir in verstärkter Erinnerung der Sinn des Wohlwollens offenbar, das sie mit dem Tod verband. Denn es war in Wahrheit der Tod gewesen, der die Straße wieder verbunden, der sie vom Streit erlöst und ihnen die Eintracht wiedereröffnen hatte.

Wären wir erlöst, was vor Lebenswichtigkeiten Jahren geschehen war, daß es die beiden Freunde, die Nachbarn, auseinandergerissen und sie in Feindschaft gegeneinander schickte hätte? Lassen wir es. Wären diese unersättlichen Dinge um eine Verdrängung, an denen Richterhand und Schiedsrichter, Fehlsprache und Verdrängung, aus Querschnitten und Vertiefungen anderer, Vaten gefanden waren, mögen sie uns neue von denselben anderen, den ewigen Klammern und unerbittlichen Nachweibern, an und aufgeführt und in Behutsamkeit ausgedrückt

werden, wenn es nun einmal, was leider zu befürchten ist, rein gar nicht vermieden werden kann. Und darüber, dessen, ganz allein, die wunderbare Begebenheit, deren Folge es wurde, als ich vor einigen Tagen an meinem Dachfenster eine Schilde einrichtete.

Es war um die Zeit der Abenddämmerung, an einem milden Spätsommerabend, und in den Gärten mochten sich schon, mehr aus Arbeitssucht und Dummheit als aus Notwendigkeit, einige Leute zu schaffen. Schräg unter mir lag in dem Schmelz einen moribunden Baum aus der Erde haben, und neben ihm, von einer niedrigen Hede getrennt, bekrönte der Mühlbauer das Land mit dampfendem Stallmist, der dort zu kleinen, dunklen Häufeln aufgeschichtet war. Unter den runden Köpfen blühten die Kränze ihrer Haare wie die abgestrichelten Schwefelknoten, mit denen noch die Erde getupft war, und im schnellen Rhythmus des Kreis fröhlich von ihren Mäandern hochwehende dünne Schwaben in die Luft. So arbeiteten sie mit gebogenen Rücken, ohne einander zu achten. Soweit ich zurückschauen konnte, hatte kein guter Blick, kein gutes Wort die Hede überdrungen. Es war, als läge jedes Ansehen für das andere außerhalb der Erde, als existiere es nicht. Und wenn wir uns auch an diesen Zustand gewöhnt hatten und ihn nun als etwas Unabänderliches, fast als etwas Selbstverständliches an betrachten gelernt waren, so spürte ich in der Trauer und Schwermut des vergehenden Winterabends doch deutlich die unerbittliche Verbundenheit, die Kameradschaft, ausgedrückt gegen alles, was dem Herzen widerstrebt.

Während ich, an meinem Fenster arbeitend, noch mit derlei Gedanken und Gedanken zu tun hatte, begann es von der Dorfstraße zu läuten. Dampf und Lärm, in feierlicher, gemessenen Abständen sollte die Totenglocke über das Land. Einer aus dem Kirchspiel mußte im Sterben liegen. Einer war angekommen vor dem großen, dunklen Tor, das aus unserer Welt hinausführt in die andere, wackere Welt. Welt, die die Glocke, in seiner höchsten Stunde, das er laut und rein die Erde verläßt.

Das ganze Dorf, die ganze Welt schien auf einmal anesamt mit den Glocken und Notrufen des Sterbenden, die sich wimmernd von den Klapperglocken der Glocke lösten und sich, langhingenogen,

wie das Innere einer Stimmgabel, traurig und ätzig auf die Erde niederfielen.

Der Schmelz und der Mühlbauer hatten ihre Werkzeuge niedergestellt, hatten die Kränze, runden Köpfe von den Köpfen genommen und hielten die Hände über der Brust gefaltet. So standen sie unbewegt, und in ihren Silberhaaren spielte der Wind. So verharren sie, eingehüllt in die klagenden Töne der Glocke, die gebenden Hüfen von ihrem Abendlicht umflossen, in gemeinsamer heiligen Trauer, das ihren Geist und ihre Sinne lösliche von Dingen und vom wackeligen Baum und sie hinwanden in der Gemeinlichkeit des Ansehens und des Todes.

Ohne Unterlaß läutete die Glocke, rief und klagte über die Keller und Gärten, um die Straßen und in die Häuser, in Läden und Werkstätten. Ich gewahrte, wie der Mühlbauer plötzlich unruhig wurde, wie er aufstand, das Köpfe nervös in den Fingern zu drehen,

Helge Roswaenge als Radames

Helge, Dorle, Hülle als Götze

Helge Roswaenge, der Berliner Sänger, hat sich vor nicht langer Zeit bereits im Konzertsaal die Sympathien der Mannheimer erlangt, und die Spannung des Publikums, ihn nunmehr als agilen Opernsänger von der Bühne herab zu hören, war mit Recht erheblich. Die Gestalt des Radames erschien Sonntag abend von kreisrunder Mannlichkeit erfüllt und atmete ruhige Würde bei einträglicher Bewahrung des tragischen Moments durch eine mit einfachen Mitteln operierende Darstellung. Roswaenges Singkraft und das Weichen seiner stimmlichen Beanspruchung liegt auf der Linie des bel canto-Gesanges, und deshalb werden sich vielleicht erst bei seinem zweiten Aufspiel in der „Zauberflöte“ die letzten künstlerischen Möglichkeiten dieser Stimme erschließen. In seinem Radames imponierte vor allem ein sehr schönes edles Piano, das besonders der Stimmführung gemeinsam positiven Reiz gab. Aber auch die breit ausstrahlende Kraft der Oboe führte dem Götze glanzvolle und wirkungsvolle Augenblicke. Das überlange Aushalten gewisser Passagen sollte Roswaenge freilich als unkluglich vermeiden. Er hat das Effektivste nämlich nicht nötig. Neben die mannigfachen Fortzüge des Sängers vertritt man

und wie er dann auf einmal langsam seinen Kopf wandte und einen schönen Blick über die Hede hinüberschickte, dorthin, wo der Schmelz das Haupt abstand und sich nicht rührte. Die Besuche der Mühlbauer lag reich und entschlossen, als sei eine dringende Notwendigkeit über ihn gekommen, herum und während noch das Summen der letzten Wiedenstühle, langsam und ätzig vergebend, in der Luft handelte er, das Köpfe in der Hand, den Kränzen hinunter und durch das Türchen in den Nachbargarten hinein und ging mit ausgedehnter Rechten auf den Schmelz zu. Er ist, im Inneren ergriffen, noch meinen Platz verlassen hatte, hätte ich mehr als ich sah durch die bläulich verwehenden Dämmernis, die alle Konturen zu verwischen anfing, wie auch der Schmelz seine Hand ausstreckte, während er sich mit dem Köpfe in seiner Linken schick über die Kränze fuhr.

gern, daß die Stimme in tieferer Lage an Kraft verliert. Jedenfalls verdient ein Künstler, der die heilige Eingangsromane mit viel edler Empfindung zu singen versteht und seiner Stimme in solchen Augenblicken noch ein höchstes Maß von Wärme abzugewinnen vermag, darübers das begeisterte Zustimmung, mit der das entlassene Götze sein Gespiel begleitet.

Roswaenges Partnerin war ein aus Götze gefonnener Götze. Dorle Hülle, eine Götze, die durch die Gemächtheit ihres Spiels und die Ergebenheit ihrer stimmlichen Mittel sehr fruchtbar Aufnahme fand. In den großen Entschlossenheiten bewährte sich die höhere Vortragskraft der Sängerin mit Glück. Das kräftige Material klingt freilich reichlich hart und der Tonlage möchte man größere Rundung und Weichheit wünschen. Kammerlich in hoher Lage machte sich gelegentlich isolierte klägliches Singens eine Klanghärte bemerkbar, die der Wärme des Ausdrucks Abbruch tat. Nebenher aber noch immer ein gelegentlich zu beobachtendes leichtes Abfallen des Tons, das merklich abwärts aus dem unvollständigen und vielleicht als Ausfluß von Befangenheit anzusehen ist. Da aber der Götze auf Aufführung lang, sollte man sich jedenfalls die Mühe einer sorgfältigen Nachprüfung des künstlerischen Gesamtbildes der Sängerin durch ein weiteres Gespiel nicht verdrängen lassen. H.C.O.E.

Polizeibericht vom 18. Februar

Bekehrungsfall. Am Samstagabend fuhr auf dem Reichsweg 4 kurz vor Adlarial ein Lieferkraftwagen über den Straßentrand und stürzte die etwa 1,30 Meter hohe Windschutzscheibe erlitten der Fahrer sowie ein Mitfahrer Schnittverletzungen. Verletzter fand Aufnahme im Städt. Krankenhaus.

Selbstmordversuch. In der Nacht, als das Bett zu nehmen, stürzte gestern nachmittags ein auf dem Reichsweg wohnender Mann den Reichsweg. Der Sanitätskraftwagen brachte den Verletzten nach dem Städtischen Krankenhaus. Der Brand zur Tat ist noch unbekannt.

Wegen Unbehörigkeit und groben Unfalls wurden in den beiden letzten Tagen 26 Personen angezeigt.

97 Kraftfahrzeuge beanstandet

18 Wagenführer angezeigt

Am Samstag wurden an verschiedenen Stellen und an verschiedenen Orten Prüfungen des Kraftfahrzeugverkehrs vorgenommen, wobei sich, wie der Polizeibericht meldet, zahlreiche Beanstandungen ergaben. 97 Kraftfahrzeuge wurden beanstandet. Wegen verkehrstechnischer Mängel wurden 97 Kraftfahrzeuge beanstandet, und zwar waren an 31 die Kennzeichen (Schilde), an 13 die Schlüssel nicht vorzulegen, an 12 die Hand- bzw. Fußbremse unwirksam, an 11 die Lichtsignale, an 7 die Gummibereifung (Schilde).

Einzelhandel!

Sämtliche Einzelhandelsfirmen, bei denen anlässlich des 2. Reichsbannerweckens ein Schaufenster dekoriert wurde, werden gebeten, die Fenster am Dienstag, den 19. Februar, abends bis 10 Uhr beschließen zu lassen, zwecks Beschäftigung durch die Polizei.

Einer, der das Stehlen nicht lassen konnte

Das Schöffengericht schickte ihn in das Gefängnis. Nach sieben Monaten arbeitete der 28 Jahre alte Kurt St. von hier wieder mit den alten Leuten zusammen, um seinen Lebensunterhalt zu fristen, wobei die Not mitgesprochen haben mag. Als er eine Stelle bei einer Firma in Obingen als Unterredner erhielt, mußte er sofort ein Auto haben, das er am 1. September v. J. einem Ingenieur in Heidelberg mit dem Namen Schmidt abhandelte, sein Vater erhalte das Kontingent von 80 Mark von seinem Rechtsanwalt Ansel, und er wolle mit dem gekauften Auto nach dem Reichsweg nach Schifferstadt fahren, um einen vom Verkehrsamt beschlagnahmten Wagen zu bringen. Wie im Wagen, so erfuhr er auch das Besondere. In einem Hofe erhielt er nach und nach von einer Frau, die 70 Jahre alt war, ein bezahlendes Scheincontingent.

Bekanntlich ist der Betrag gegenüber einer Frau in Obingen, wo er sich — Herrlich sagt die Frau — als Kontrolleur der Oleg aufstellte und die Frau zu probierte, daß er zwischen 50 und 100 Mark in seinem Begleitwagen versteckt hielt, dabei der Frau die Scheine gab, die Entnahme mit der Oleg zu verweigern. Die Quittung unterschrieb er mit dem Namen Heuf. Mit seinem Kraftwagen fuhr er dann zu seiner Geliebten in die Hinterstadt. Er erfuhr allerdings in Lauterbach eine Fenne, die Remontieren in Höhe von 180 Mark erforderte. Mit einem in der Sangerstraße geborenen Fahrrad fuhr er einmal in Frankfurt ein und bog eine Schenkung, ließ das gefahrene Rad als Pfand setzen, ging dann zu einer Nachbarin und gab an, im Auftrag der Witwe zu kommen und schenkte der Frau einen Betrag von 5 Mark ab. In einem kleinen Geschäft kaufte er einen Sportwagen auf. Er zahlte 10 Mark an und ließ sich nicht mehr sehen. Im Hauptbahnhof erwiderte er einen Bodenmantel, verließ ihn und verließ sich ebenfalls dem Pfandbrief für 2 Mark. Einen im Adorf-Ödler-Gemüse einen Primaner entwendeten Mantel verkaufte er in der Herberstraße für 6 Mark. Am 11. und 12. November blüdete er einen auf der Straße lebende Hühnerhändler. Bei den Ermittlungen über den Mantelverkauf auf dem Hauptplatz erfuhr er endlich sein Schicksal: der betragende Primaner hatte sich den Mantel auf der Straße mit zwei Paar gefüllten Hosen, die Hosen wollte er gekauft haben.

Das Gericht verurteilte St. zu einem Jahr und sechs Monaten Gefängnis, ab 1 Monat Untersuchungshaft.

Das Ende eines „Reifegelehrten“

Wegen des 21. Jahres alten Theodor M. aus Mannheim erkrankte das Schöffengericht auf Sicherungserwartung. Der Angeklagte, der sich seit seinem 17. Lebensjahre auf Streifen verließ, verfuhr gegenwärtig eine dreieinhalbjährige Gefängnisstrafe, die im August 1938 beenden sein würde. „Sozialgebiet“ war die Forderung von Kellers in der Mannheimer Oststadt, wobei er eine Menge alkoholischer Getränke erbeutete. Der medizinische Sachverständige bescheinigte M. als unzureichend geistig gesund, der seine Handlungen aus moralischer Schwäche begibt.

Freiheitsstrafe für die „Pflanzende“. Reichsleiter Schwarz hat an den Reichsverband ein Schreiben geschickt, worin er darauf hinweist, daß der Reichsverband im Jahre 1934 wiederum rund 50.000 Freiheitsstrafe für bedürftige Parteigenossen im Rahmen der „Pflanzende“ zur Verfügung gestellt habe. Reichsleiter Schwarz bittet den Reichsverbandführer Durr, den Reichsverband des Reichslandes den Durr der Reichsleitung zum Ausdruck zu bringen. Er ersucht die Reichsleitung, daß das Sammeln von Freiheitsstrafe als „Pflanzende“ bei Parteigenossen, in Kur- und Erholungsheimen sowie Krankeanstalten und Sanatorien nur dem Führeramt der Reichsleitung der NSDAP gestattet ist.

Erbschaften. 18. Febr. Der bisherige Domänenpächter von Strahlenheim bei Hof, Walter, verläßt seine Wirkungsstätte, an der er 20 Jahre gewirkt hat. Walter, ein leidenschaftlicher Zitherspieler, führt nahezu 70 Jahre. Er wird in das Reichsheim Schriesheim überführt. Sein Abgang wird besonders in Jägerkreisen bedauert werden.

Das Großfeuer auf dem Lindenhof

Mit 18 Schlauchleitungen gegen das Feuer — Häuser werden geräumt — Die Feuerwehre auf dem Posten

Sonntagabend auf dem Lindenhof. Die Uhr am Woiwodenplatz hat gerade halb elf Uhr angezeigt, als plötzlich vom Gelände der alten Zigarrenfabrik heller Flammehauch steigt. Kein Zweifel kann bestehen: Feuer! Um 22.30 Uhr wird der Feuerwehler eingeschlagen und es vergehen nur wenige Minuten, bis der Stadtwagen der Berufsfeuerwehr aus dem Hof fährt und vor der Lindenhof-Garage Halt macht. Einige Sekunden später kommt der Vorläufer der Wache II von Metzger angesetzt, der dieses Gebiet zu betreten hat. Mit einem Blick der Branddirektor Witus die Lage überblickt: die große etwa zehn Meter hohe Lagerhalle auf dem Anwesen Meerfeldstraße 9/11 steht in hellen Flammen. Ein weiterer Vorläufer wird von der Hauptfeuerwache angeordnet, während der Vorläufer der Wache II die Arbeit aufnimmt. Eine Minute nach Aufbruch des weiteren Vorläufers hat sich die Lage weiter verändert. Das riesige Flammenmeer, das in der Halle, die eine Länge von etwa 50 Meter und eine Tiefe von 40 Meter hat, drückt sich vollkommener noch oben durch das Dach hindurch und sendet als riesige Feuerfäule am nächsten Himmel. Die geplatzten Fenster schafften Durchzug, so daß ganze Feuerwolken herausgerückt wurden. In diesem Augenblick ist die Gefahr für die angrenzenden Häuser in der Woiwodenstraße und in der Woiwodenstraße nicht zu verkennen. Branddirektor Witus gibt den Alarm „Großfeuer“. In diesem Augenblick tritt der durchorganisierte Apparat in Tätigkeit:

Mannheims gesamte Feuerwehrkräfte werden mobilisiert.

18 Schlauchleitungen gegen das Feuer. Vor allem greift der rote Vorläufer von der Woiwodenstraße an. Die Motorspritze arbeitet auf Höchstleistung. Mit großer Geschwindigkeit schickt sie die große Stahlleiter zur Höhe. Die Feuerwehrkräfte haben es nicht leicht. Vor allem hindert sie die starke Hitze am Vordringen. Immer wieder müssen sie zurückweichen, obgleich sie vor sich einen dicken Wasserstrahl haben. Aber sie geben nicht nach und rufen den Flammen das zu Worte.

Eine weitere Schwierigkeit tritt für die Feuerwehr auf: an den Unterflurkammern der Lindenhof-Garage werden durch die Eigentümer und durch Helfer die Kraftwagen herausgeschleppt und auf die Straße geschoben. Die Feuerwehr wird in ihrer Arbeit durch die vielen herumlaufenden Leute behindert, die aber erst zurücktreten, als sie den letzten Wagen auf der Straße haben. Wie dort die Wagen stehen, sieht schon gar keine Rolle mehr, denn der Durchgangsweg ist ja doch gesperrt und selbst die Straßensperre muß auf dem Lindenhof ihren Betrieb einstellen.

Inzwischen ist in einer kaum fasslichen Zeit die Motorspritze der Freiwilligen Feuerwehr der Zellstofffabrik Waldhof eingetroffen und schon beginnt die Zellstoff-Fabrik mit dem Vorangriff von der Höhe der Woiwodenstraße her. Da auch Schlauchleitungen über ein Haus der Woiwodenstraße vorgeschickt werden, ist der Brandherd von drei Seiten angegriffen. Auch der Vorläufer von Hochrainer Söhne ist zur Stelle und greift mit an. Ein ungeheurer Feuerwerksart ist aufgeföhren, alles wird benötigt, jede einzelne Kraft eingesetzt. Die Hauptfeuerwache ist unterdessen mit Mannschaften der Freiwilligen Feuerwehr und mit den dienstfreien Leuten der Berufsfeuerwehr besetzt worden.

In den angrenzenden Häusern, besonders von der Woiwodenstraße her, spielen sich aufregende Szenen ab.

Wer manche Bewohner haben beim Anblick des toben- den Flammenmeeres den Kopf verloren. Die herumstehenden Punkte und die anstrahlende Hitze tun noch ein Übriges. Man rast in der Eile zusammen, was zusammenzurufen ist. Da wird eine Nähmaschine weggetragen, dort werden Betten heruntergeschleppt, hier hält einer ein Kopsföhn unter dem Arm. Woher an anderer Stelle sieht man mit dem Manneswagen das Bett, um bei Bekannten den geföhrenen Kissen unterzubringen. Es hält immer, die Leute davor zu überzeugen, daß ihre Aufregung grundlos ist und daß eine Abmüdung der Wohnungen zünftig ist. Aber man predigt keinen Dünkel...

Der Vorangriff ist mit voller Macht im Gange. In der Meerfeldstraße, am Woiwodenplatz und in der Woiwodenstraße arbeiten die Motorspritzen und holen aus dem Hof heraus, was nur herauszuholen ist. Das Wasserwerk hat selbstverständlich sofort die volle Druck verfahren und so erziehen sich weitere Stützpunkte in das Flammenmeer. 18 Schlauchleitungen sind verlegt und liefern das Wasser; rund zwei Kilometer lang ergeben diese Leitungen zusammengezogen. Die Schwin- werfmaschinen sind ebenfalls angelassen und so liegt die Brandstelle in einem hellen Licht, was die Arbeit der Wehrleute erleichtert. Leute von der Freiwilligen Feuerwehr kommen, auch sie wollen helfen.

Umläutert von Gefahren stehen die Wehrleute auf den Posten, tarnen auf heißen Dächern herum, um einen günstigen Standpunkt zu finden, von dem aus sie die Wasserstrahlen in die Tiefe schickend können. Unter einer Ecke zu dem brennenden Gebäude stehen zwei Wehrleute und halten ihren Strahl in brennendes Gefäß. Plötzlich springen beide mit langen Sägen zur Seite: ein Teil der Posten ist

eingeklärt und an den Platz, an dem die Wehrleute vor wenigen Sekunden standen, liegt verlohnen Gefäß, das keinen Halt mehr hatte. Innerhalb nehmen die beiden Wehrleute wieder den weggenommenen Schlauch und stehen auf den Balken, die sie beladen erschlagen hätten, um weiter zu Wachen. Einmal bedenkend der Pflichterfüllung im Dienste der Allgemeinheit: vorbildlich!

Der vereinte Einsatz aller Kräfte führt schließlich zum Erfolg.

Um 23.30 Uhr wird an die Hauptfeuerwache zurückgemeldet: Gefahr beseitigt. Eine weitere Ausdehnung des Feuers ist nicht mehr zu erwarten. In dem Gefäß war es aber noch munter weiter. Einige Leitungen können leicht zurückgezogen werden, die anderen folgen nach und nach. Endlich, kurz vor ein Uhr ist man so weit, daß die Schlauchleitungen von den Straßensperren so lange entfernt werden können, daß die bereits des Woiwodenplatzes zurückgezogenen Kraftwagen wieder in die Garage geschafft, die nicht von dem Brand abkommen hat. Nebenher ist die Nachbarstraße verhältnismäßig gut weggenommen — wenn man von der ungeheuren Aufregung abläßt. Bedenklich das Schadenbild nach der Woiwodenstraße zu, ist bei dem angebotenen Haus etwas in Mitleidenschaft gezogen.

Immer noch steigen Rauchwolken auf, die zeigen, daß die Hitze nicht ganz verlohnen ist. In jedem gibt es aber nicht mehr viel; Landratskommissar Dr. Schellinger, Landrat Deisenbeck, Polizeipräsident Dr. Kamperger und andere Herren hinständig und höchsten Behörden, die anwesend waren, erlernten sich, nachdem sie sich überzeugt hatten, daß die Gefahr auch wirklich vorüber war. Selbstverständlich wollte auch Feuerwehrdeputierter Reichsdeputierter Dr. Seiler an der Brandstelle. Um zwei Uhr ist man so weit, daß die Berufsfeuerwehr abziehen kann, nachdem inzwischen einzeln die Fabrikschächte wieder entlassen worden sind. Die freiwillige Feuerwehr übernimmt die Brandwache, um auszureifen, falls einer der schwelenden Balkenstrimmer nochmals aufflammen sollte.

Über die Entschädigung

ist nichts Genaueres zu sagen. Das vollkommen ausgebrannte Gebäude ist eine Lagerhalle, die als solche gegenwärtig nicht benutzt worden ist. Daher ist auch nur beträchtlicher Gebäudeschaden und kein Wertschaden entstanden. Man vermutet mit ziemlicher Bestimmtheit, daß das Feuer infolge unvorsichtiger Umgang mit Feuer oder Licht entstanden ist. Das weitere wird die sofort eingeleitete Untersuchung ergeben müssen.

Als der Morgen graut, korren leere Mauern und verrostete Balken in die Höhe. Die Lindenhof haben eine aufregende Nacht hinter sich. Die Feuerwehrleute haben aber wieder einmal glänzend gearbeitet, was sie können. Sie haben ihre Pflicht bis zum äußersten erfüllt. Was aber geworden wäre, wenn der Sturm vom Vortag wiederkehrt hätte? Daran darf man überhaupt nicht denken.

Ein mährischer Reifebetrieb wurde über das Wochenende sowohl im Reife, Fern-, Stroh- und Aufschlagverkehr festgelegt. Da im Schwarz- wald Schneemelde eintrat, gelandeten auch der vorgesehenen Sportveranstaltungen nicht zur Ausführung. Bedenklich größeren Betrieb gab es, als 1000 Mitglieder des Eisenbahnervereins mit drei Sonderzügen

Das unschädliche Naturprodukt
NEDA-Früchtewürfel
zur Verhütung der Darmträgheit
wirkt mild und zuverlässig
In Apotheken, Drogerien und Reformhäusern haben

von Mannheim nach St. Georgen und Trüben fahren. Im Durchlauf berührten den Hauptbahnhof Mannheim drei Kraft durch Freunde-Freunde, die Winterurlaub und den Urlaubstagen wieder in das Rheinland zurückbrachten.

Von der Elektrischen erfuhr wurde am Montag vormittag ein junges Mädchen, als es die Straße von N 1 nach C 1 überqueren wollte. Es hatte auf einen die Straße daherkommenden Schlagwagen das Augenmerk gerichtet, dabei jedoch den Straßenbahnwagen übersehen und wurde von diesem etwa ein bis zwei Meter geschleift und blieb demnach liegen. Es erlitt Verletzungen am Kopf und wurde zu einem in der Nähe wohnenden Arzt gebracht, der die erste Hilfe leistete.

Dielektromotor kürzt die Woiwodenstraße. Am Samstagabend fuhr auf dem Reichsweg 4 kurz vor Adlarial ein Lieferkraftwagen über den Straßentrand und stürzte die etwa 1,30 Meter hohe Windschutzscheibe erlitten der Fahrer sowie ein Mitfahrer Schnittverletzungen. Verletzter fand Aufnahme im Städt. Krankenhaus.

Den wärmsten Dezember seit 1898 hatte unsere Stadt in diesem Winter. Die mittlere Tagestemperatur betrug nach der Bierjahresübersicht des Statistischen Amtes für das letzte Viertel 1934 nämlich 6,7 Grad; im Jahre 1933 hatte sie -2,5 Grad betragen. Die Höchsttemperatur lag auf 15 Grad, 1933 war das Querschnitt nicht über 5 Grad hinaus- geklettert. Die Niederschlagshöhe ist mit 102,2 mm kaum hinter der des Vorjahres zurückgeblieben.

Der Geburtenüberschuss in unserer Stadt über- trof im letzten Vierteljahr 1934 mit 570 Geburten gegen 27 den des Jahres 1933 um mehr als 140 u. d. Die Zahl der Geburten in diesem Zeitraum lag auf 907 (1935) und zwar steht, wie die statistischen Monatsberichte der Stadt erkennen lassen, der Monat Oktober mit 415 Geburten an der Spitze. Seit dem Jahre 1928, in dem diese Statistik erstmals er- wähnt, hat nur der Oktober 1930 einen um geringes höheren Stand mit 12,3 Geburten auf 1000 Einwohner.

Blutiges Ende eines Wirthausstreites

Die Seidenheimer Bluttat vor dem Schwurgericht

Eine „betrunkenen Geliebte“ war es, die schrecklichen Auswirkungen des Alkohols bilden den Hintergrund des tragischen Vorfalls, der sich in der Nacht zum 30. Oktober v. J. in dem sonst so ruhigen Orte Seidenheim ereignete und bei dem der 31 Jahre alte verheiratete Vorarbeiter Robert Geyer sein Leben lassen mußte. Der Fall wurde heute morgen vor dem Mannheimer Schwurgericht verhandelt. Der Ankläger an der Verhandlung, die Landgerichtsdirektor von Geyer leitete, während Staatsanwalt Metzger die Anklage vertrat, war außerordentlich hart.

Die Staatsanwaltschaft hatte Anklage auf Tod- schlag gegen den 38 Jahre alten Karl Josef Weller aus Seidenheim erhoben, der die verhängnisvolle Kugel auf seinen Gegner abgab, der, aus Verzweiflung, sich noch in die Wirtshaus „Wälder Hof“ zu schleppen vermochte und dort tot niederfiel. Weller kamte aus Nordrach bei Offenbach und hinterläßt eine Frau und drei minderjährige Kinder. Seit zwei Jahren in Seidenheim wohnhaft, war er Vorarbeiter bei dem Verein deutscher Zigarrenfabriken. Von seinem Kollegen wurde er als verträglicher Mensch ge- schätzt.

Der Angeklagte absolvierte 1896-1901 seine Militärzeit bei den gelben Dragonern in Braßau. Aus seiner 1929 geschlossenen Ehe entstammen zwei Kinder.

Wie es zu der Tat kam.

Der Angeklagte und der Geschädigte kannten sich von früher her nicht. Erst am Tage der Tat führte sie ein verhängnisvolles Gespräch zusammen. Am 19. Oktober hatte der Angeklagte sein Gehalt bei der Gutsver- waltung abgeholt und setzte in der Wirtshaus von Seidenheim in Seidenheim ein, um seine Taschen mit zu bezahlen. Ohne an Weller zu denken, schickte er auch Glas Bier hinunter, ging dann in den Reichshof, wo ihm der Wirt nur einen Wehrstrich gab, weil er merkte, daß er angetrunken war. Inzwischen hatte er den Zug nach Mannheim verfehlt, den er hatte be- nutzen wollen, und bezog sich dann in den „Wälder Hof“. Mit einem Bierglas setzte er sich an den runden Tisch, wo Weller, ein Penkt H. und einige andere Gäste saßen. Der Unruhe begann schon, als er den Kopf H. eines „Arbeitsdienst“ nammt. Während der Angeklagte in seinem Dösel weitertrank, kam Weller herein, der auf der Arbeitsreise in Nordrach gewesen war und sich auf ein Bier an Wein und Woll- alken stillen getrunken hatte, worauf er noch drei Glas Bier gab. Schon beim Eintritt Weller war der Kopf des Geyers etwas den deutschen Wehr, dieser wurde aber von Weller nicht erkannt. Der neue Kopf wurde sofort erkannt und bemerkt: „Ja, bring dich noch vom Dienst“. Weller erwiderte: „Du hast mir nicht zu lauten“. Immer höher wurden die Worte herüber und hinüber und Geyer forderte dann den Penkt H. auf, Weller sofort der Polizei zu melden. Weller beruhigende Worte der Wirt, weil der Mann ja betrunken sei. Als Weller von der Arbeitsreise sprach, melote Weller: „Die hat mir nicht zu lauten“ und mochte eine beschämte Wehr. Als Weller auf die Schimpfwörter: Dumpe, Strömer

nach ruhig blieb, wurde Weller noch erregter und sprach seinem Gegner ins Gesicht, was dieser sich wieder ruhig gefühlt. H. der Tischgenosse, ver- schickte durch Reichshof den Weller auf den Tisch hier schon einen tödlichen Angriff. Mit dem Fort- rücken Weller um 23 Uhr fand der Streit in der Wirtshaus sein Ende.

Kurz darauf gingen aber auch Geyer und H. hin- aus und im Hofe der Wirtshaus ging dann die Schimpfwörter wieder herüber und hinüber. Weller tief schließlich: „Warte nur noch ein bißchen; ich bring dich schon hinaus.“ Weller ging dann auf die Haupt- straße in der Richtung auf Mannheim — es war zwei- 24 und 1 Uhr. Vor dem Hause 119 sollten Geyer und H. den Kopf wieder ein und es kam zu Hand- greiflichkeiten. Weller nahm dem Gegner seinen Stock fort und schlug ihn zweimal damit über den Kopf und ging mit dem Stock fort, kam aber wieder mit einem anderen auf der Straße getroffenen Weller namens H. wieder zurück. Weller verlor sich nun den Streit zu schließen. Als Weller nach einem Worte sagte, bemerkte Geyer: „Der hält ja noch immer nicht sein Maul“ und ging, den Stock in der hoch erho- denen Hand, auf Weller los, der einen von der Reich- wehr mitgeschickten lebenden Hosen unter dem linken Arme hatte.

Als Weller noch ein bis zwei Meter von Weller entfernt war, rief Weller seine Arbeiter- Pflanze aus der linken Hosentasche, lud mit der rechten Hand und gab auf Weller einen Schuß ab.

Der Wirtshaus — er stand in nächster Nähe der Polizei- wache — kam mit dem Stock in der Hand wieder zu G. und sagte: „Ich bin getroffen!“ Er schleppte sich dann nach in den „Wälder Hof“ und gab nach wenigen Minuten seinen Geist auf. Der Schuß war in die linke Brustseite eingedrungen, geriet den Oberarm und des Herz sowie das rechte Zwerch- fell und durchschlug die Leber. Am rechten Rücken- ende trat die Kugel wieder heraus.

Die Vernehmung des Angeklagten

Der Angeklagte befindet sich in einer leinwegge- gedrückten Stimmung. Er benimmt sich nicht wie ein Schuldloser. Der Vorliegende macht ihm Vor- werfungen, daß er doch die Folgen hätte bedenken müssen, als er von der Waffe Gebrauch machte. Der Angeklagte behauptet; darauf, er habe die Waffe nicht auf seinen Gegner gehalten, er hätte über ihn hin- weggeschossen wollen. Es könnte sein, daß dieser direkt in die Richtung der Wache hingelassen sei.

„Durch die Tischplatte war ich weg. Ich war in Angst vor weiteren Schlägen.“ Die Anklage, daß er auf der Polizeiwache gefesselt haben soll: „Ich habe hingehalten, das lauter ihm“ wird von ihm bestritten.

Die Frauenvernehmungen

haben zunächst den Zustand des Angeklagten wie des Geschädigten zum Gegenstand. Beide waren angebet- tert, oder nicht betrunken. Die geschiedene Frau des Angeklagten hat nur die Worte: „Ich bin halt ein bißer Reiche“ und erklärt dann, keine Aussagen machen zu wollen.

Die drei Ewigen

Vortrag im Altertumsverein

Das Christophs-Ehrling (Heidelberg), ein Kenner der Sagen im Odenwald, sprach gestern im Altertumsverein über 'Die drei Ewigen', womit Hauptgehalt der älteren germanischen Götterlehre gemeint sind.

Dass man dazu die zahllosen Rinderweide von den drei Jungfrauen, Kinnen oder auch alten Weibern (mit Altwieserformel zusammenhängend) und die Matronenheine, die man zeitweilig ausgräbt, so kommt man auf den Ursprung der verschiedenen Sagen.

Bei diesen drei Göttinnen, Symbolen des ewigen Kreislaufs, hätten sich also die Germanen besonders abgeben gefühlt, und eine uraltlich besagte Worter-Beziehungsreihe des 11. Jahrhunderts künmerle sich nicht um Thor und Odin, sondern lautete: 'Hast du zu Reutage den drei Schwestern angefragt?'

3600 Mannheimer fahren in den Schwarzwald

Von St. Georgen h. Schw. wird uns berichtet: Man hatte offenbar seinen Mitglieder und deren Angehörigen eine Winterreise besonderer Art zu bieten beschließen, als sich die Zeitung des Mannheimer Eisenbahnbetriebs und -angehörigenvereins dazu entschloß, eine Sonderfahrt nach den höchsten Höhen der Schwarzwaldbahn zu unternehmen.

NSDAP-Mitteilungen

- Waldhof, Dienstag, 19. Febr., 10.45 Uhr, Kreisrat (amtlicher) bei, Leiter und Beisitzer vor der Reichshilfs-Sonderfahrt 19. Febr. 1935.
Waldhof, Dienstag, 19. Febr., 10.30 Uhr, im Ortsgruppenheim, Leitung: Amtlicher Leiter.
Waldhof, Dienstag, 19. Febr., 10.30 Uhr, im Ortsgruppenheim, Leitung: Amtlicher Leiter.
Waldhof, Dienstag, 19. Febr., 10.30 Uhr, im Ortsgruppenheim, Leitung: Amtlicher Leiter.
Waldhof, Dienstag, 19. Febr., 10.30 Uhr, im Ortsgruppenheim, Leitung: Amtlicher Leiter.
Waldhof, Dienstag, 19. Febr., 10.30 Uhr, im Ortsgruppenheim, Leitung: Amtlicher Leiter.
Waldhof, Dienstag, 19. Febr., 10.30 Uhr, im Ortsgruppenheim, Leitung: Amtlicher Leiter.
Waldhof, Dienstag, 19. Febr., 10.30 Uhr, im Ortsgruppenheim, Leitung: Amtlicher Leiter.
Waldhof, Dienstag, 19. Febr., 10.30 Uhr, im Ortsgruppenheim, Leitung: Amtlicher Leiter.
Waldhof, Dienstag, 19. Febr., 10.30 Uhr, im Ortsgruppenheim, Leitung: Amtlicher Leiter.

Bekommt man stets sein richtiges Gewicht?

Eine Arbeitsgemeinschaft der Waagenbauer

Wir nehmen es alle als selbstverständlich an, daß uns ein volles Pfund einer Ware geliefert wird, wenn dies auf einer Waage abgemessen ist, aber das Gewicht eines Gegenstandes nimmt, der auf der Waage verwoogen wurde.

In einer in der 'Riedertafel' abgehaltenen Tagung der Landesarbeitsgemeinschaft 11 Baden-Pfalz wurden die Waagenfirmen in die Landesarbeitsgemeinschaft aufgenommen.

Im und der SE an der Spitze, in die Stadt hinaufgeführt und vor dem Rathaus durch Bürgermeister Ethwein willkommen geheißen.

Was um alle Freunde des Winterportes sollte niemand kommen. Mittags um 2 Uhr zog der 'Schw. Verein' mit Musik hinaus zur Sprungbahn, als die geübten Skifahrer nach dem traditionellen Sprung der 'Schießscheibe' (siehe in der Nacht einer Schwarzwald-Bühnen über die große Sprungbahn) gehen.

Im einer Reihe junger Damen; Hotel, Cafeteria und Kaffeehaus wurde feierliche und Tanzunterhaltung geboten, so daß die Nachmittagsstunden nur zu sehr verließen. Abends, bald nach 8 Uhr, rollte der erste der Sonderzüge wieder ein.

Die Stimmung der Gäste war außerordentlich, so daß beschlossen werden darf, daß sie der frohen Stunden auf den Höhen des Schwarzwaldes gerne und recht lange gedenken werden.

lebenslang, daß die Objekte in Baden und in der Pfalz gründliche Untersuchungen vorzunehmen werden. Sollen Mängel auftreten, so seien je nach der Schwere der Uebertretung Mittel zur Verhütung, um gegen die Berufsfehler vorzugehen zu können, die sich nicht fügen wollen.

Regierungsbeamter Seeb, Karlsruhe, hatte es übernommen, über die Eideschwüre zu sprechen, die je nicht nur die Waagenbauer zu interessieren haben, sondern die auch für die Allgemeinheit eine besondere Bedeutung haben, weil das Eichwesen einen Hauptbestandteil der Volkswirtschaft des Staates bildet.

Durch näheres Eingehen auf die einschlägigen Bestimmungen zeigte Regierungsbeamter Seeb, wie unbedingt notwendig für einen Waagenbauer die Beherrschung der technischen Vorgänge ist und die Verantwortung für die Ausbildung des Berufes überhaupt bildet.

Ein Benzinfilm

Im volkreichen 'Univerbum' lief am Sonntag in einer Frühvorstellung vor freizugänglicher interessierter Leute ein Spezialfilm der Rheinisch-Pfalz Mineralölwerke AG. 'Wir Blenden auf', der in einer Werteprotokolle steht, wie Kraftstoffe und Schmierstoffe entstehen, welche Rolle von ihnen bei der Erzeugung der Kraftstoffe zu schaffen, die als Kraftstoffe in alle Welt gehen.

Einweiss

Beste Einweissung im Oberfeld. Im Kampf gegen Malaria und Malaria findet am kommenden Mittwoch die letzte Einweissung im Oberfeld statt. Nach ihr kommt noch eine Spezial-Einweissung am 27. Februar in der Höhe. Diese letzte Einweissung wird sich der Höhe-Einweissung würdig antun und allen Freunden eines gesunden Dammes Gelegenheit geben, die Malariaformen einige Stunden zu verfolgen. Näheres siehe Anzeiger.

Wetter-Aussicht logo with a circular emblem containing the number 1 and the text 'Wetter-Aussicht'.

Wetterkarte der Frankfurter Meteor.-Wetterkarte



Montag, den 18. Febr. 1935, 19 Uhr

Verlag der Öffentlichen Wetterdienststelle in Frankfurt a. M. vom 18. Februar: Die am Sonntag unter anderem 1000 auf den Kontinent vorgetriebene kaltere Luft hat zur Ausbildung eines Hochdruckgebietes geführt, in dessen Bereich viel Regen aufgetragen ist.

Vorauslage für Mittwoch, 20. Februar

Reiz wolfig, aber mit vereinzelt leichter Regen und im ganzen nicht unangenehm, zugender recht mild, hübsche Winde.

Höchsttemperatur in Mannheim am 15. Februar + 10,3 Grad, tiefste Temperatur in der Nacht am 19. Februar + 0,9 Grad; heute (19. Febr.) + 0,0 Grad.

Schneebericht

Table with 2 columns: Station and Snowfall (cm). Lists stations like Waldhof, Waldhof, Waldhof, etc., and their respective snowfall amounts.

Schneebericht

am Dienstag, den 19. Februar

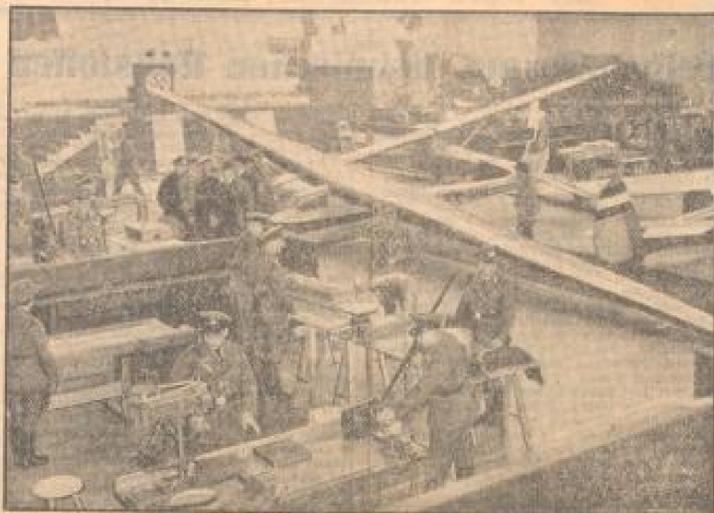
- Schneebericht: Waldhof (Schwarzwald): Leiter, - 1 Grad, Schneehöhe 10 Zentimeter, Sport gut.
Schneebericht: Waldhof (Schwarzwald): Leiter, - 1 Grad, Schneehöhe 10 Zentimeter, Sport gut.
Schneebericht: Waldhof (Schwarzwald): Leiter, - 1 Grad, Schneehöhe 10 Zentimeter, Sport gut.
Schneebericht: Waldhof (Schwarzwald): Leiter, - 1 Grad, Schneehöhe 10 Zentimeter, Sport gut.
Schneebericht: Waldhof (Schwarzwald): Leiter, - 1 Grad, Schneehöhe 10 Zentimeter, Sport gut.

- Reichsgruppe Landwirte, Dienstag, den 19. Februar, im Saal 10, 10a, von 10.00-12.00 Uhr (Sonderfahrt) mit Vortrag.
Landkreis- und Kreisgruppenleiter und Kreisgruppenleiter, am 19. Februar, 10.00 Uhr, im Saal 10, 10a, von 10.00-12.00 Uhr (Sonderfahrt) mit Vortrag.
Landkreis- und Kreisgruppenleiter und Kreisgruppenleiter, am 19. Februar, 10.00 Uhr, im Saal 10, 10a, von 10.00-12.00 Uhr (Sonderfahrt) mit Vortrag.
Landkreis- und Kreisgruppenleiter und Kreisgruppenleiter, am 19. Februar, 10.00 Uhr, im Saal 10, 10a, von 10.00-12.00 Uhr (Sonderfahrt) mit Vortrag.
Landkreis- und Kreisgruppenleiter und Kreisgruppenleiter, am 19. Februar, 10.00 Uhr, im Saal 10, 10a, von 10.00-12.00 Uhr (Sonderfahrt) mit Vortrag.

Vermischtes

Die Berliner Staatsanwaltschaft hat jetzt gegen den seit längerer Zeit wegen Teufelsbrüchen und Betruges bekannten 33 Jahre alten Grafen Carlo Gärten, der in Westpreußen Graf von Gärten heißt, Haftbefehl erlassen. Gärten ist am 11. Januar auf Grund einer Haftbefehlsanfrage der Berliner Staatsanwaltschaft durch die Zollkammer in Berlin festgenommen worden. Die Haftbefehlsanfrage ist gegen seine Frau, die gebürtige Johanna Reich aus Schwaben, den 41 Jahre alten, ehemals verheirateten, kantonischen Mediziner von Koblenz und dem hessischen Max Reich. Nach dem Ermittlungsergebnis handelt es sich bei Gärten um einen gefährlichen Verbrechensstifter, der unter Verwendung falscher Pässe in schäblicher Weise vorgegangen ist. Es ist besonders das Gärten auch von der Staatsanwaltschaft Hamburg wegen Betruges in etwa 20 Fällen bedingtlich schuldig wird. Am 15. Juni 1934 reiste Gärten mit seiner Frau, die ebenfalls mit falschem Pässe als seine Ehefrau auftrat, nach Ungarn. Ihr Pässchen auf den Namen „Georg Albert und Frau Johanna geb. Reich“. Auf dieser Reise schaffte man 6000 Mark über die Grenze und verbrachte sie in Ungarn. Mit einem neuen falschen Pässchen fuhr man dann ohne Einreisekontrolle als „Gustav Albert und Frau Johanna geb. Reich“ nach Wien. Dort lernte von Gärten die Vertreter einer großen Gesellschaft kennen, denen er versicherte, er könne dank seiner Beziehungen einen Teufelsbrüchler von Deutschland nach Paris bringen, der ein hervorragendes Patent für ein neues Verfahren zur Herstellung von Teufelsbrüchen besitzt. Der Angelegte Max Reich soll einen Teil des erzielten Geldes und die falschen Pässe des Grafen aufbewahrt haben, um sie dem Zugriff der Polizei zu entziehen.

Fliegerhandwerker bei der Arbeit



Deutschlands erster Fliegerhandwerker-Verband, in dem die jungen Flieger aus allen Teilen des Reiches nach Berlin gekommen sind, wurde feierlich eröffnet. Jede der 30 Werkgruppen des Verbandes hat eine hochqualifizierte Handwerkergruppe umfasst, die auf einem abgeleiteten Arbeitsplan im Reichsbereich der Röhren- und Metallarbeiten tätig ist. Die Aufgabe ist für alle Gruppen die gleiche: Der Bau eines Zerstörungsgerätes, das in einer Höhe von 10000 Metern fliegen kann.

Staviskys heimliche Geliebte

Die „Dame mit den Diamanten“ begeht in tiefstem Elend Selbstmord

Paris, im Februar.
In ihrer elenden Wohnung in der Rue Georges Billa hat lassen eine bekannte Pariser Schönheit, Simone Vauverre, Selbstmord begangen. Noch vor wenigen Jahren konnte man in den Hofgassen des Montmartre und des Montparnasse eine junge Dame von strahlender Schönheit bewundern. Aber nicht ihre Schönheit allein war es, die sie in ganz Paris bekannt machte, auch nicht ihr begabtes Gesicht und ihr herrliches blondes Haar — sondern vor allem ihr Reichtum an fürstlichem Schmuck. Man nannte sie die Dame mit den Diamanten, denn sie trug an jeder Stelle ihres Körpers Diamanten und Juwelen von unermesslichem Wert.
Ihren richtigen Namen konnte niemand. Wenn sie irgendwem Namen genannt wurde, so nannte sie sich Simone Vauverre oder auch Simone Vauverre. Um so mehr aber wurde man sich von ihren zahllosen Liebesskandalen, ihrem verwerflichen Lebenswandel und ihren eigentümlichen Launen zu berichten.
Die tolle Simone wollte zu leben, das kann man wohl sagen. Sie verstand es nicht nur, ihren Lebensabend zu verbringen, sondern sie suchte auch zu verdienen. Sie hatte ein reiches Vermögen, das sie jedoch nicht in jedem Monat zu sich kommen ließ. Sie hatte aber die Gewohnheit, ihren Reichtum in die Hände anderer zu legen. Sie erlaubte sich damit das Recht, als Hauptdarstellerin der „Dame mit den Diamanten“ zu gelten. Aber Simone — das wird er wohl auch selbst gewußt haben — nahm es mit der Zeit nicht mehr ernst. Ein Mann, der vierhunderttausend Mark im Monat für

seine Geliebte ausgeben konnte, — so muß man wenigstens annehmen — hat berufliche Verpflichtungen, die seine Zeit fast in Anspruch nehmen, und die es ihm nicht gestatten, ständig ein maßloses Auge auf die Geliebte zu haben. Und diesen Umstand mochte sich Simone zu Nutzen machen. Sie ließ sich in ihrer Dreistadt von anderen Kavaliere aufführen und beschleichen.
So unvorsichtiglich es klingt, einen Freund des großen Vauverre, den sie wirklich von ganzem Herzen liebte, und das war kein anderer als — Staviska! Ein wenig Beweis für die erkrankte Frau, die die große Betrügerin und Abenteuerin war, trauern lassen, aber Staviska selbst hat nicht gern in der Öffentlichkeit mit Simone. Er hatte in dieser Hinsicht zu nehmen.
Als die Herrschaften Staviska aufgedeckt wurden, was es die Dame mit den Diamanten, die ihrem Geliebten zu Hilfe zu kommen versuchte. Sie bot ihm ihre kostbaren Schmuckstücke und ihr kostbares Vermögen an — aber es konnte nichts nützen. Durch den Skandal wurde Simone in der Pariser Gesellschaft unendlich gemißachtet. Ihr reicher Freund mit dem unheimlichen, nicht zu erklärenden Namen und dem Namen Vauverre und so hatte sie sich das Leben, das sie für ihren schließlichen Lebenswandel aufzubringen. Schließlich fiel sie noch in die Hände eines Heiratsschwindlers, der ihre Eripennie in ganz kurzer Zeit durchschachte und sie dann verließ. In tiefstem Elend und bitterer Enttäuschung hat sich jetzt die heimliche Geliebte Staviskas erschossen. — Sie wird ihre letzte Ruhestätte auf dem Cimetière Montmartre finden.

machte wieder ein anständiger Mensch werden. Man solle ihm noch Mitleid mit allen Strafen erlösen, denn noch sei er jung, frisch und kräftig und könne dem Lande dienen. Wenn er erst einmal 20 oder

25 Jahre im Juchend geblieben habe, sei es dagegen für seine Besserung bestimmt zu spät. Der vernünftige Bankier Coroin verließ zum Schluß noch, daß er dem König diese Bitte nicht gern persönlich überreichte

Der Gluck hatte, konnte vor einigen Tagen in Madrid König Carl einholen, und zwar auf dem spanischen Markt. Denn hier haben die spanischen Könige in der großen spanischen Galerie die Summe von 5 Millionen Pesetas gewonnen. Das machte es für ihn aus, wenn das Geld in hundert Teile aufgespalten war? Das Glück war immer noch groß genug. Und sobald die Nachricht bekannt wurde, besaßen die Gewinner ihre Bananen und Orangen, die Kaffee und Zigaretten in die Menge zu werfen. Jedem wurde sie sich annehmen. Das ist es, wie sonst in der Arena bei den Stierkämpfen, wenn sie in höchster Gefahr ist. Hier und dort umhüllt und nicht in die Arena warfen. Oder flohen die die Bananen, die Kaffee, die Zigaretten und Orangen.

Als der Redaktion eines Berliner Blattes etwas von dieser Zeit der Geschichte und dem damals berühmten Bankier Coroin, der sich natürlich nicht verlor, denn er wußte, daß die Polizei, wie es immer wieder bei den Stierkämpfen, wenn sie in höchster Gefahr ist. Hier und dort umhüllt und nicht in die Arena warfen. Oder flohen die die Bananen, die Kaffee, die Zigaretten und Orangen.

DIE BRÜDER

ROMAN VON HAROLD EFFBERG

„Was hast du fragen, worin Ihre Arbeit besteht?“
„Ich helfe. In Chemikalien.“
„Was? Das Wort kam in bedauernd heraus, daß er lachen mußte.“
„Nun Sie ist etwas weniger Professorensprech.“
„Sie meinte ich fröhlich.“
„Die meisten natürlichen Körper bestehen aus ein oder zwei Elementen — aber ein Erfinden. Aber vielleicht ist Sie nur der Sohn Ihres Vaters, wie man in Amerika zu sagen pflegt.“
Der Erfolg ihrer Worte war im höchsten Grade befremdend.
„Sie vom Bild getroffen sprang der Mann plötzlich auf, schritt an ihr vorbei an das Bügelband und trat hinaus. Nach einer Weile wandte er sich um, und sie sah in ein überaus erstautes Gesicht.“
„Wie kommen Sie zu dieser Frage?“ Seine Stimme klang heiser.
„Sie haben sich abgemüht, und Sie angestrichelt haben, nicht?“
„Im gleichen Augenblick fand der Steward im Zimmer, beide hätten sie den Tee versetzen und ihn bringen überhört.“
„Wahrscheinlich Sie sind etwas besessenen?“ erinnerte sie ihn.
„Ja, richtig. — Steward, zwei Tee und Toast.“
„Sobald wohl, Mr. Brown“, sagte der Mann und verschwand.
„Ich meine gar nicht weiter. Kennen Sie die Nummer? Bedenken Sie nicht! Vielleicht ist es möglich von mir. Was sagt das von jemandem, der nicht aus eigener Kraft etwas geworden ist, sondern verurteilt in der Hand eines Vaters war.“
„Er hat sein Taktgefühl und der Tee und wählte sich ein Stuhl von der Seite.“
„Was ist, natürlich! Ich habe Sie wohl ein wenig verwirrt, — bitte meine Gedanken — offengehalten, ich war nicht ganz bei der Sache. — Erfinder, sagen Sie? Erfinder? Ja, das bin ich auch, gewissermaßen.“

Darauf blickte auch mein Gesicht. Aber sehen Sie sich doch wieder.“
„Sie war keinen Augenblick erschauert geblieben und jermerrerte sich das Hirn, womit sie seine Aufregung verurteilt haben konnte. Jedenfalls schien er ein sehr nervöser Herr zu sein. Vielleicht kamme daher seine Neugierde.“
„Er nahm ebenfalls wieder seinen vorigen Platz ein, aber sie sah keineswegs unruhig in dem unruhig wirkenden Menschen an, daß er sein inneres Gleichgewicht noch nicht wiedergefunden hatte.“
„Und Sie wollen gewiß Ihre Erfindung jetzt in Deutschland vermarkten?“ fragte sie. Mann waren ihr jedoch die Worte entfallen, als ihr die Frage köhlt abermals vorkam.
„Kennen Sie eigentlich Hamburg?“ lautete die Gegenfrage.
„Ein angesehener Industriemanager in der Frage mit, Sie hätte ihn deutlich erkannt.“
„Ganz gut“, sagte sie geblendet.
„Geben Sie etwa dort?“
„Sie hätte recht gehabt, das „etwa“ verriet ihm, Sie lächelte ein harmloses Grinsen.“
„Nun, aber ich komme gelegentlich dorthin. Ich habe Verwandte in der Nähe, die ich manchmal besuche. Aber warum fragen Sie?“
„Ich habe — in Hamburg zu tun. Ich könnte eine Sekretärin brauchen, solange ich dort bin. Ich dachte, vielleicht.“
„Nun, das geht leider nicht. Ich habe eine feste Anstellung, die möchte ich nicht aufgeben. Wenn Ihnen aber viel daran liegt, würde ich unter meinen Bekannten umhören.“
„Sie wurden wieder unterbrochen. Der Tee wurde gebracht. Sie nahm ihm die Kanne aus der Hand und schenkte ein. Er sah ihr mit Vergnügen zu. Er war sehr sehr lange her, daß ihm ein weibliches Gesicht den Tee eingegossen hätte. Unwillkürlich sah er auf ihre Hände. Sie waren kräftig, aber ihre Beweglichkeit verriet, daß sie außerdem keine arbeitsreiche Arbeit an verrichten brauchten.“
„Das machen Sie sehr nett“, bemerkte er, so annehmend.
„Kombination“, erwiderte sie kurz. Dabei fiel ihr unwillkürlich ein, daß sie morgen abend unter der Dampflampe des Wohnzimmer, wie allgemein, wieder dem Vater den Tee zum Abendessen einzuschenken würde. Ihr ersetzte ein wenig davon. Was diesen drei Wochen Aufschub der behelzenden und

lange Handhabung zu weit, die folgende Stelle der nächsten ansehenswerten Straßenszene des kleinen Städtchens, der Wandel an schillernder Anwesenheit, für die die gelegentliche Nachschärfung des Vaters seinen genauen Eindruck bot, und die Unterbrechung heillosen künstlerischen Bewusstseins, die Ideen und Konzepte. War es nicht schließlich leicht von ihr, sein Angebot anzunehmen? Aber der Gedanke, ihre ganz unabhängig bezahlte Stellung für eine Tagelohn aufzugeben, die schließlich zeitlich nur kurz bestehen sein konnte, barg den Gedanken höherer Arbeitslosigkeit in sich und verriet sich daher von selbst.
„Ob er verheiratet war? Keinesfalls! Er hatte ja selbst gesagt, er hätte nur seiner Arbeit gedacht. Schließlich, das tat sie ja auch. Trotzdem war ihr die und wieder Zeit geschienen, mit einem Mann und Kind zu gehen und Samstags abends zum Tanz.“
Aber immerhin, wenn man als Mann in der Lage war, sich eine Doppelpolizei zu leisten, dann hätte es schließlich auch dafür reichen können, das Abend ein Mädchen anzuschauen, selbst auf dem letzten amerikanischen Floß. Seine Einigkeit mußte wohl andere Gründe haben! Und sein Erleben würde wohl schließlich die gleichen.
„Er schien höchst unruhig über das Aussehen zu sein, und sie hatte ebenfalls seinen Grund, ihre Zurückhaltung lassen zu lassen. Schließlich sah sie ja nicht zum Vergnügen auf dem Atlantischen hin und her spazieren, und auch nicht für ihr Geld. Aber er schien sich ebenbürtig. Der Gedanke war ihr noch gar nicht gekommen, daß er momentlich Angehöriger eines Kontines war, auf dessen Kosten... aber nein, er hatte ja selbst vorher davon gesprochen, er führte seine Wäcker selbst. Das ließ doch auf ein eigenes Geschäft schließen. Bisher jedoch sie sich eigentlich den Kopf? Weder hätte sie den Koffer dazu, noch würde sie ihn vermutlich nach der Verbindung jemals wiedersehen. Sie würden beide ihre eigenen Wege gehen und sie die Erinnerung an eine hübsche Stunde mit einem netten Mann in dessen Kabine mitnehmen, die, wenn sie sie nur ins rechte Licht richte, den blauen Reiz ihrer Fremdenfrauen erwecken würde.“
„Nun“, nahm er das Gespräch wieder auf. „Sie haben mir den Gedanken ein, mir eine Sekretärin zu nehmen. Mit einer Fremden möchte ich nicht anfangen, voraus Sie ersehen können, daß ich Sie nicht mehr als Fremde betrachte. Ich werde mich auch in so bescheiden wissen, im Notfall gibt's ja in den Hotels immer Schreibkammern.“

hätte, wenn dieser, wie üblich, in seine Wohnung nach Paris kommen wäre, wo ihn der Wunderrichter mann angeblich nochmal erwartete haben soll. Da aus diesen Plänen jedoch nichts wurde, ist ihm nicht anders übrig geblieben, als den Weg über die Preise zu nehmen.

Dem englischen Arzt Dr. Ludov Thomas in Cardiff ist es in vier besonderen Fällen gelungen, Blinde auf ihrem Wege lebend zu machen. Die Operation besteht in der Hebung einer erkrankten Hornhaut entfernt wurde. Dr. Thomas wird in England als der Wunderarzt der Blinden bezeichnet. Die erste Patientin war eine Frau in mittleren Jahren, der nach dreijähriger Blindheit die Sehkraft auf einem Auge wiedergegeben werden konnte. Die übrigen drei Patienten waren Jugendliche und Kinder. Auch bei ihnen war der Einsatz insofern erfolgreich, als sie nunmehr auf einem Auge mit milderer Sehkraft zu sehen vermögen. Die Operation nach der Methode des Dr. Thomas bereitet keine unüberwindliche Schwierigkeiten. Zunächst sind überhaupt nur solche Fälle behandelbar, bei denen die Blindheit auf Erkrankung der Hornhaut zurückzuführen ist. Um das Auge des Blinden zu heilen, muß jedesmal ein gesunder Mensch ein Auge opfern. Abgesehen von der Schwierigkeit, dergleichen opfermüßige Menschen zu finden, ist auch wiederum nicht jede gesunde Hornhaut zur Hebung geeignet. Von hundert Fällen trifft dies nur ein- oder zweimal zu.

Zwei zu lebenslänglichem Aufenthalt verurteilte Mörder haben als erste die Operation eines Auges hergegeben, um zwei Patienten des Dr. Thomas lebend zu machen. Die beiden Inhaftierten führten mit dieser hochherzigen Tat ihre Verbrechen. In den beiden anderen Fällen operierte ein Patient mit einer langen Krankengeschichte die Hornhaut eines Auges. Diese beiden Personen sind nun erkrankt, aber sie tragen das Bewußtsein in sich, eine Tat christlicher Nächstenliebe vollbracht zu haben. Im übrigen aber ist die Zahl derartiger Menschenfreunde in England nicht sehr groß gewesen. Zwar liegen Hunderte von Menschen vor, nach denen Hornhautblinde von Dr. Thomas operiert zu werden wünschen, aber es fehlt an den nötigen opferbereiten Personen.

Nach einer Anordnung der Polizeibehörde von Grenoble wird in Zukunft die Vernehmung zum Zweck eines neuen Gesetzes nur erteilt werden, wenn der Verdächtige die Anwesenheit eines geräumigen Dolmetschers auf dem Hause nachweist, auf dem alle Materie schriftlich Platz haben. Da die Städte sehr wenig Gelegenheit haben, ins Freie zu kommen, so werden über den Dächern eine Art Naturertrag mit gesünder Luft erhalten werden. Es ist zu erwarten, daß ähnliche Vorschriften auch in anderen Städten Frankreichs eingeführt werden.

In Bukarest treffen zur Zeit die Vertreter der Römischen und aller europäischen Länder zu einem ersten internationalen Kongress zusammen, auf dem die wichtigsten Lebensfragen dieser Völker der Gegenwart besprochen werden sollen. Es werden Delegationen aus Rumänien, aus Polen, aus Ungarn, Österreich, Tschechien, aus Deutschland, Spanien, Frankreich und Italien erwartet. Die rumänische Hauptstadt wurde als erster Tagungsort gewählt, weil Rumänien von allen Ländern den größten Anteil von Römern besitzt. Auf dem Kongress soll die Gründung eines internationalen Römischen Verbandes beschlossen werden.



„Ich denke, Sie erledigen alles selbst?“ Trachte Sie etwas gekränkt über die Abweilung.
„In meiner Fabrik zu Hause habe ich natürlich jemanden. Aber das war nicht immer so. Ich habe mit einem kleinen Kolonnen für fünf Cent anfangen, und als ich mir ein Kontingent kaufen konnte, war das schon ein Meilenstein. Aber Sie müssen nicht etwas denken, ich hätte je Teiler gemeinsam oder Not geteilt. Nur hätte mir zu Anfang genügendes Betriebskapital. Und das ist der beste Vorteil, den es gibt, wenn man es nämlich nicht hat! Aber ich spreche Ihnen wieder viel zu viel von mir. Wollen Sie mit nicht verraten, was Sie für einen Beruf haben?“
„Kennen Sie es mir nicht über, wenn ich Sie im Augenblick vergessen habe! Ich habe jetzt Berlin und möchte nicht davon erinnert werden, daß Sie übermorgen zu Ende sind.“
„Ich traute nicht aus Neugier. Ich wollte mich nach einer Firma erkundigen, nach einer Firma in Hamburg, an die ich eine Empfehlung habe. Aber richtig. Sie sagten ja, Sie lebten nicht in Hamburg, dann werden Sie Sie aus nicht kennen.“
Auf der Seite des Wählens erschien eine Halle zwischen den Augenbrauen. Jetzt drückte sie sich über die unruhige Feinlichkeit dieser Fremden gehen über. Aber sofort beruhigte sie sich wieder in Erinnerung an den obersten Grund ihres Firmen, die wiederholt durch ihre beiden Chefs eingeschimmert, nämlich sich nie darüber auszusprechen, wo und bei wem sie beschäftigt wäre.
„Vielleicht kenne ich Sie aber doch“, versuchte sie einzulassen.
„Er warf ihr einen belustigten Blick zu.
„Vielleicht möchten Sie sich zurücknehmen. Fraulein Berg, daß Sie Hamburg nicht kennen.“
„Wann waren Sie denn zum letzten Male dort?“
„Nach heftigerem zur Antwort.“
„Jetzt wurde er plötzlich wieder ernst.“
„Das ist sehr lange her, ich muß sehr klein gewesen sein. Ich habe keine Erinnerung mehr daran. Aber Sie?“
„Also, da wir uns ja doch wohl kann wiedersehen werden, können kann ich es ja erlösen, in ich zwar nicht in Hamburg, aber ich bin in Hamburg ausgesetzt. Mehr dürfen Sie aber nicht fragen. Und jetzt lassen Sie mir, wie heißt die Firma, an die Sie empfohlen haben?“

(Fortsetzung folgt)

Der Reichsbankausweis für die zweite Februarwoche

Die Fortsetzung der Reichsbank, die in der ersten...

Daimler-Benz in Berlin wieder zugelassen

Am 18. Februar 1935 wurden die Daimler-Benz...

Treibstoffe aus heimischen Rohstoffen

Die Fortsetzung der heimischen Rohstoffe...

Die Fortsetzung der heimischen Rohstoffe...

Eröffnung der Dresdner Bank in Saarbrücken

Die Fortsetzung der Eröffnung der Dresdner Bank...

Keine unerwünschte Reichsbankleistungen

Die Fortsetzung der Reichsbankleistungen...

Rhein-Mainische Abendbörse behauptet

Die Fortsetzung der Rhein-Mainischen Abendbörse...

Frankfurt Deutsche festverzinsliche Werte

Table with columns for Deutsche festverzinsliche Werte, including Staatsanleihen and Pfandbriefe.

Landes- und Provinzbank

Table with columns for Landes- und Provinzbank, including various bank shares.

Schuldverschreibung

Table with columns for Schuldverschreibung, including various bonds.

Industrie-Aktien

Table with columns for Industrie-Aktien, including various industrial shares.

Verkehrs-Aktien

Table with columns for Verkehrs-Aktien, including various transport shares.

Ausländ. festverzinsliche Werte

Table with columns for Ausländ. festverzinsliche Werte, including foreign bonds.

Bank-Aktien

Table with columns for Bank-Aktien, including various bank shares.

Verkehrs-Aktion

Table with columns for Verkehrs-Aktion, including various transport shares.

Amlich nicht notierte Werte

Table with columns for Amlich nicht notierte Werte, including unlisted values.

Berlin Deutsche festverzinsliche Werte

Table with columns for Berlin Deutsche festverzinsliche Werte, including Staatsanleihen and Pfandbriefe.

Landeschaften

Table with columns for Landeschaften, including various regional shares.

Hypothek-Bankwerte

Table with columns for Hypothek-Bankwerte, including various mortgage bank values.

Industrie-Obligationen

Table with columns for Industrie-Obligationen, including various industrial bonds.

Verkehrs-Aktion

Table with columns for Verkehrs-Aktion, including various transport shares.

Industrie-Aktion

Table with columns for Industrie-Aktion, including various industrial shares.

Bank-Aktion

Table with columns for Bank-Aktion, including various bank shares.

Verkehrs-Aktion

Table with columns for Verkehrs-Aktion, including various transport shares.

Verkehrs-Aktion

Table with columns for Verkehrs-Aktion, including various transport shares.

Pfand- und Schuld.

Table with columns for Pfand- und Schuld, including various mortgage and debt values.

Verkehrs-Aktion

Table with columns for Verkehrs-Aktion, including various transport shares.

Verkehrs-Aktion

Table with columns for Verkehrs-Aktion, including various transport shares.

Verkehrs-Aktion

Table with columns for Verkehrs-Aktion, including various transport shares.

Verkehrs-Aktion

Table with columns for Verkehrs-Aktion, including various transport shares.

Verkehrs-Aktion

Table with columns for Verkehrs-Aktion, including various transport shares.

Verkehrs-Aktion

Table with columns for Verkehrs-Aktion, including various transport shares.

Verkehrs-Aktion

Table with columns for Verkehrs-Aktion, including various transport shares.

Verkehrs-Aktion

Table with columns for Verkehrs-Aktion, including various transport shares.

Verkehrs-Aktion

Table with columns for Verkehrs-Aktion, including various transport shares.

Verkehrs-Aktion

Table with columns for Verkehrs-Aktion, including various transport shares.

Verkehrs-Aktion

Table with columns for Verkehrs-Aktion, including various transport shares.

Verkehrs-Aktion

Table with columns for Verkehrs-Aktion, including various transport shares.

Verkehrs-Aktion

Table with columns for Verkehrs-Aktion, including various transport shares.

Verkehrs-Aktion

Table with columns for Verkehrs-Aktion, including various transport shares.

Verkehrs-Aktion

Table with columns for Verkehrs-Aktion, including various transport shares.

Verkehrs-Aktion

Table with columns for Verkehrs-Aktion, including various transport shares.

Verkehrs-Aktion

Table with columns for Verkehrs-Aktion, including various transport shares.

Begeisterungs-Jubel

Paul Hörbiger Franziska Gaal Frühjahrs Parade ALHAMBRA

PALAST LUCHTSPIELE und GLORIA PALAST Letzte Tage Hohe Schule

CAPITOL Das große Erlebnis gegen die Erkältung Regine

Pfalzbau-Kaffee Ludwigshafen große Kinder-Maskenkränzchen

Das „Fürstenberg-Restaurant“ Fischspezialitäten Abend

National-Theater Mannheim Lohengrin Dr. Hermann Haas Mannheimer Frauen-Zeitung

„Feuerio“ 3. Haberecki-Sitzung mit neuem Programm!

Verkäufe Pianino Scharf & Haack

Verkäufe Scharf & Haack C 4. 4

UHA der Schneider

Blüthner Pianino Hecker

Zu verkaufen: 1. Geibler mit Dadel...

Kleiderschränke neu Mobel-Klinger UNIVERSUM

Humor und Frechheit in Front Punks kommt aus Amerika

Kleine Anzeigen

Einseitige Kleinanzeigen bis zu einer Höhe von 100 mm je mm 8 Pf. Stellengesuche je mm 4 Pf.

Offene Stellen Großstück-Schneider sowie 1 Westenschneider

Bekannter Rundfunkzeitschriftenverlag Zeitschriftenwerber

Lebensversicherungsgesellschaft Inspektor

50-70 Mark Herren u. Damen

Fußeleidende

Wanderkameradin

Lehrling Sauberes Servierfräulein

Stellengesuche

Verkäufer!

Lehrstelle gesucht!

Freiwilliges Mädchen

Frau Selbstfahrer

Teppiche

Wanderkameradin

Verkäufe Nähmaschine RM. 115.-

Günstige Gelegenheit! Silber-Bestecke

Billige Gelegenheit! Küche

Weg. Räumung

Sparkuhlsche Tropfen

Mietgesuche Sonnige 3-Zim.-Wohnung

Metzgerei-Filiale

3-bis 4-Z.-Wbg.

2-Zim.-Wohnung

2-Zim.-Wohnung

Gut möbl. Zim.

Schönes möbl. Zim.

Schön möbl. Zi.

Schön möbl. Zi.

IMMER NOCH DIE BESTEN KUNDENWERBER DRUCKEREI DR. HAAS